



GRENZ- ERFAHRUNGEN

Wie Europa gegen
Schutzsuchende aufrüstet

Gemeindepädagogisches Begleitmaterial



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN



PRO ASYL
DER EINZELFALL ZÄHLT.

Zeichenerklärung



Aktion



Bibeltext / Gebet



Diskussion



Impuls



Lied



Material



Wissen

Herausgeber*innen



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN

PRO ASYL
DER EINZELFALL ZÄHLT.



Erschienen im Mai 2021

Geleitwort	4
Vorwort	5
1. Bibeltheologisches Kontrastprogramm zur Aufrüstung gegen Schutzsuchende	6
1.1. Grenzen setzen	6
1.2. Grenzen überschreiten	7
1.3. Grenzen überwinden	8
2. Liturgische Anregungen	9
2.1. Liedvorschläge	9
2.2. Begrüßungen	10
2.3. Gebete	11
2.4. Psalmen	12
2.5. Schriftlesungen	13
2.6. Predigtentwurf Jes 7,1-9	13
2.7. Predigtentwurf Hebr 13,12-16	15
2.8. Aktionsvorschlag mit Fürbittgebet	17
2.9. Segen	17
3. Religionspädagogische und didaktische Anregungen	18
3.1. Grenzerfahrungen	18
3.2. Grenzen in Europa	20
3.3. Die Festung Europa	21
3.4. The Game. Das Geschäft mit den Grenzen	22
3.5. Die Schande Europas – Lesbos	23
3.6. Grenzen überwinden – HOPE	25
4. Bibeltheologische Vertiefung	26
4.1. „...seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten“	26
4.2. Grenzerfahrungen – ein biblisch-kanonisch schöpfungstheologischer Erzählfaden	28
4.3. Vertrauen statt Kontrolle – Hintergründe zu Jes 7,1-9	29
5. Anhang	32
5.1. Literatúrauswahl zur theologischen Vertiefung	32
5.2. Weiterführende Literatur	33
5.3. Autorinnen / Editor*in	34
5.4. Unterstützung und Förderung	35

Geleitwort

Gemeinsames Geleitwort des pax christi-Präsidenten Bischof Peter Kohlgraf und des Friedensbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland Renke Brahms

Weltweit sind Menschen auf der Flucht. Sie fliehen vor Krieg und Verfolgung oder suchen bessere Lebensbedingungen für sich und ihre Familien. Sie machen dabei Grenzerfahrungen und viele riskieren dabei ihr Leben. Die Ausstellung „GRENZERFAHRUNGEN“ gibt Zeugnis von diesen Menschen und ihren (Flucht-)Wegen.

Auch in der Bibel finden sich viele Erzählungen von Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. In der Gegenwart erleben wir nun in den Kirchengemeinden und auf der lokalen Ebene Fluchterfahrungen, wenn wir Geflüchteten begegnen. Wir hören die Geschichten dieser Menschen und sehen die Gewalt, die sie erfahren haben. Christ*innen zeigen ihre Solidarität und nehmen an vielen Orten in unseren Kirchen den Auftrag an, Geflüchteten beizustehen. Dabei bereichern uns die Begegnungen und der wertvolle Austausch mit diesen Menschen. Die detaillierten und fachkundigen Inhalte der Ausstellung „GRENZERFAHRUNGEN“ werden durch dieses gemeindepädagogische Begleitmaterial mit diesen lokalen Begegnungsräumen verknüpft. Deswegen wünschen wir diesem „bibeltheologischen Kontrastprogramm zur Aufrüstung gegen Schutzsuchende“ eine weitere Verbreitung in unseren Kirchen und darüber hinaus.

Die Broschüre kann das Engagement für den Frieden vieler Kirchengemeinden unterstützen. Diese tragen und verbreiten das christliche Friedenszeugnis. Wenn wir uns als Kirchen einmischen in die friedens- und migrationspolitischen Debatten, dann folgen wir der Botschaft Jesu, dem Geist des biblischen Schalom - eines umfassend gemeinten Friedens. Die Rolle der Kirchen ist es, neben der Positionierung in aktuellen Debatten sowie konkretem Friedenshandeln in Diakonie und Caritas, in Friedensgruppen und Entwicklungsarbeit auch von der Hoffnung zu erzählen, die uns trägt. Es ist auch eine geistliche, spirituelle Frage, wie wir dem Frieden dienen können. Die liturgischen Anregungen sowie die bibeltheologische Vertiefung in dieser Publikation verweisen auf diese Frage.

Unser herzlicher Dank geht an die ökumenische Planung und Erstellung dieser Publikation sowie an die beiden Autorinnen Sabine Müller-Langsdorf und Ute Zeilmann. Wir sind dankbar für dieses gemeinsame Projekt der EAK, pax christi und PRO ASYL. Wir setzen uns dafür ein, die ökumenische Verbundenheit auch in Zukunft zu stärken und weiter zu vertiefen.



Bischof Peter Kohlgraf

Präsident der Deutschen Sektion von pax christi



Direktor Renke Brahms

Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Vorwort

Grenzerfahrungen - im kollektiven Gedächtnis der deutschen Bevölkerung endete die lange Zeit mit einer Grenze mitten durch Deutschland am 9. November 1989. Das Ereignis hatte politische Folgen für ganz Europa. Im Jahr 1990 stand mit dem Fall des Eisernen Vorhangs durch Europa die Vision eines „Gemeinsamen Hauses“ zum Greifen nah im europäischen Raum. Reisen wurde leichter, Ost und West kamen sich näher, die Vielfalt und Schönheit Europas vom Balkan bis Portugal rückten für einen Moment zusammen.

Doch die Grenzen verschwanden nicht. Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien brachte Flüchtlinge auch nach Deutschland und stellte schon damals die Frage der Grenzsicherung und der Stabilität der Bündnisse. Wer ist drinnen, wer ist draußen? Wer gehört dazu? Und wer ist „zu viel“ für eine Europäische Union? Die Fragen halten bis heute an. Und das Geschäft mit den Zäunen und der Grenzsicherung bleibt profitabel.

In 30 Jahren seit dem Fall der Berliner Mauer haben europäische Länder über 1000 Kilometer Grenzanlagen und Zäune neu gebaut. Außengrenzen zu Wasser und in der Luft wurden massiv aufgerüstet. Die EU hat im Jahr 2004 eine eigene Grenzagentur, FRONTEX, gegründet. Keine andere EU-Agentur hat seitdem eine so starke personelle und finanzielle Ausweitung erlebt.

Spätestens mit dem Bürgerkrieg in Syrien ab 2012 und dem „Flüchtlingssommer“ 2015 wurde die Festung Europa dicht gemacht. Abkommen mit Drittstaaten außerhalb der EU sichern europäische Grenzen bis in die Türkei und Libyen hinein. Die Zusammenarbeit mit autoritären Staaten und die Ausrüstung ihrer Sicherheitsapparate im Namen sogenannter Migrationspartnerschaften mit afrikanischen Ländern spotten dabei ebenso der Beschreibung eines partnerschaftlichen Umgangs zwischen Staaten wie auch der Sicherheit von Menschen, die aufgrund von Gewalt, Armut, Krieg und Terror aus ihrer Heimat fliehen müssen.

Europa schottet sich militärisch ab. Menschen, die Asyl suchen, werden abgewehrt und kriminalisiert. „Illegal“ werden sie genannt.

Mit einer solchen Wortwahl und dem entsprechenden entrechtenden Handeln verrät Europa seine eigenen Werte der Humanität, letztlich auch seiner christlichen Prägung. Im Jahr 2021 wird die Genfer Flüchtlingskonvention 70 Jahre alt. Sie droht in ihren Grundsätzen gerade in Europa unterzugehen.

Rüstung tötet auch ohne Krieg. Die Aufrüstung der europäischen Außengrenzen hat Opfer. Zuerst die Menschen, die vor Gewalt und Krieg fliehen. Die militärische Aufrüstung von Grenzen hat aber auch Gewinner. Rüstungsunternehmen profitieren vom Geschäft mit der Ausgrenzung, auch in Deutschland. Darauf weist die Ausstellung „Grenzerfahrungen“ hin, die von PRO ASYL, der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für KDV und Frieden (EAK) und der katholischen Friedensbewegung pax christi erstellt wurde.

Dieses Begleitheft mit pastoralen und religionspädagogischen Anregungen hat vier Teile: Zu Beginn bietet es Besucher*innen im Rahmen der Ausstellung biblische Informationen und theologische Deutungshorizonte zu Grenzen. Im zweiten Teil finden sich Elemente für den gottesdienstlichen Gebrauch. Das didaktische Material im dritten Teil lehnt sich an die Plakate und Texte der Ausstellung an und zeigt, wie die „Festung Europa“ funktioniert, wer davon profitiert und wer darunter leidet. Eine bibeltheologische Vertiefung bildet als vierten Teil den Abschluss der Publikation. Alle zitierten Bibeltexte richten sich nach der Einheitsübersetzung.

Mit dem Begleitmaterial möchten wir zur Reflexion und Diskussion anregen, nicht zuletzt über die christliche Verantwortung für und in einem Europa, das sich seiner humanitären Werte und christlicher Wurzeln rühmt. Mögen Ausstellung und Begleitheft dazu ermutigen, aller menschenverachtenden Ausgrenzung in Politik, Kirche und Gesellschaft ein deutliches NEIN entgegenzusetzen.

*Sabine Müller-Langsdorf, Stefanie Wahl,
Max Weber und Ute Zeilmann*

1. Grenzen setzen. Grenzen überschreiten. Grenzen überwinden.

Bibeltheologisches Kontrastprogramm zur Aufrüstung gegen Schutzsuchende

Biblische Texte erzählen von der Schöpfungsgeschichte bis zur Offenbarung davon, dass Gott und die Menschen Grenzen immer wieder einhalten, austesten und überschreiten. Dies betrifft Grenzen des Denkens und Glaubens, Grenzen des Handelns und Grenzen der Existenz und Identität. Sie sind in der Bibel nicht an Raum und Zeit gebunden.

Zum gemeinsamen Glauben Israels gehört das Bekenntnis: „Ein umherziehender Aramäer war mein Vater; er zog nach Ägypten hinab und hielt sich dort als Fremdling mit wenigen Angehörigen auf; aber er wurde dort zu einem großen, starken und zahlreichen Volk“ (Dtn 25,6ff).

1.1. GRENZEN SETZEN

Die Schöpfungsgeschichte Gen 1,1-2,4 beschreibt Gott als „Grenzziehende“: Gott trennt Finsternis und Licht, scheidet Wasser, aus dem Leben entsteht, von den lebensvernichtenden Chaosfluten. Gott setzt eine Grenze zwischen Meeren und Land, zwischen Tierwelt und Menschen, zuletzt zwischen Arbeit und Ruhe. All diese Grenzziehungen dienen dem Leben und Zusammenleben der gesamten Schöpfung. Dabei bleibt die Schöpfung ein immerwährender Prozess, der seiner Vollendung harret und auf Partizipation angewiesen ist.

Der Mensch bekommt für das Leben auf der Erde Regeln und Weisungen zur Hand, die ihm im Miteinander ein gutes Leben ermöglichen sollen. Als prominentes Beispiel seien die Zehn Gebote (Ex 20,1-17 und Dtn 5,6-21) genannt. Sie sind Hilfen für moralische Grenzen, die jeder und jede Einzelne einhalten sollte, um das Geschenk eines Lebens in Freiheit und Würde für alle zu bewahren. Sie helfen den Menschen, ihre Aufgabe als Gottes Ebenbild für ein friedliches, gerechtes, menschenwürdiges Zusammenleben aller Geschöpfe zu erfüllen. „Handle so, wie du selber behandelt werden willst“ - die „Goldene Regel“ konkretisiert dieses Anliegen kurz und klar.

Zum christlichen Glauben gehört die Überzeugung: In Jesus Christus wurde Gott ein Mensch - ein verletzliches Kind, ein irrender und suchender Mensch, ein Rabbi ohne Dach über dem Kopf, zuletzt ein sterbender Gerechter.

Die ausgewählten Bibelzitate laden im Zusammenhang der Ausstellung „Grenzerfahrungen“ zum Nachspüren eigener Erfahrungen mit Grenzen ein: Fluchtgeschichten nach dem zweiten Weltkrieg, Flucht aus der DDR, Spätaussiedlung aus der UdSSR, Migration nach oder Emigration aus Deutschland. Eine solche Reflexion kann eine wichtige Ressource für die Diskussion einer solidarischen Migrationspolitik sein.

Texte zum Weiterdenken:



Ps 9,8-10:

Der HERR aber thront ewiglich; er hat seinen Thron bereitet zum Gericht, er wird den Erdbreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker regieren, wie es recht ist. Der HERR ist des Armen Schutz, ein Schutz in Zeiten der Not.



Mt 7,12:

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.



Mk 12,30f:

Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.« Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«

1. Grenzen setzen. Grenzen überschreiten. Grenzen überwinden.

1.2. GRENZEN ÜBERSCHREITEN

In der Schöpfungsgeschichte Gen 2,4b-3,24 werden die wichtigsten Grenzen menschlicher Existenz markiert. Aus dem begrenzten und geschützten Raum - dem Paradies - tritt der Mensch heraus, nachdem er „sein wollte wie Gott“. Die Erkenntnis des Guten und Bösen ist wichtig, um in die Welt zu gehen. Zu ihr gehört das Wissen um Gefährdung, Schmerz und Endlichkeit. Die Begrenztheit menschlichen Lebens durch die Sterblichkeit ist die Differenz zwischen Gott und Mensch.

Ein spannendes Beispiel für die Frage, ob, wie und warum Gott selbst Grenzen zwischen Lebensbewahrung und Lebensgefährdung verrückt, verarbeitet eindrucksvoll das Buch Ijob. Der fromme Ijob bekommt alles genommen, was er im Leben hatte, weil Gott sich vom Satan überreden lässt, die moralischen Grenzen Ijobs zu testen. In dem einführenden erzählenden Rahmen hält sich Ijob an seine Grenzen als Mensch, er bleibt fromm und Gott ergeben auch in seinen schweren Leiderfahrungen. Am Ende zwingt Ijob Gott zu Rede und Antwort - und akzeptiert die Grenze zwischen göttlicher und menschlicher Macht.

Jesus überschreitet Grenzen in der Begegnung mit Menschen. Er hat einen Blick für die Schwachen und Ausgegrenzten. Er heilt Menschen von ihren Verletzungen und misst Recht und Gesetz an ihrer Menschenfreundlichkeit. Um der Menschen willen stellt er unrechte Regeln infrage und - wo nötig - überschreitet er sie. Seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern gibt er mit auf den Weg: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Texte zum Weiterdenken:



Jes 43,1-3:

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.



Jes 55,8-9:

Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.



Gal 3,28:

Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

1. Grenzen setzen. Grenzen überschreiten. Grenzen überwinden.

1.3. GRENZEN ÜBERWINDEN

Israels Identität als Volk JHWHs ist eng mit einer eigenen Fremdheitserfahrung und der Gabe des gelobten Landes verbunden. Die Begründung für die Aufnahme und Sorge für Fremde, „...seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten“ (Ex 22,20; 23,9; Lev 19,34; Dtn 10,19), liest sich wie ein Kontrastprogramm zur aktuellen europäischen Migrationspolitik. Der Schutz der Schwachen und Fremden als Aufgabe in Gesellschaften führt zur Überwindung von Grenzen und einem Leben in Vielfalt.

Bilder der grenzenlosen Solidarität und Treue Gottes mit den Menschen malt Psalm 139. Die Worte laden ein, Gott über Kategorien des menschlichen Denkens und Erkennens hinweg zu suchen. Jesu Leben, Tod und Auferstehung überwindet Grenzen zwischen heilig und profan, zwischen Himmel und Erde. Sie zeigen, dass alles menschliche Reden und Denken von Gott letztlich begrenzt und grenzüberschreitend ist, geht es doch um Transzendenz und Immanenz, Himmel und Erde, Gott und Mensch. Um Leben, Tod und Auferstehung.

Ethisch spiegelt sich ein grenzüberwindendes Miteinander bei frühchristlichen Gemeinden wider. Der Erfolg dieser Gemeinden lag in der Annahme aller Menschen um Christi willen. Im himmlischen Jerusalem werden nach der Offenbarung des Johannes am Ende der Bibel Status- und Herrschaftsgrenzen überwunden und die einst paradiesische Nähe und Grenzenlosigkeit zwischen Menschheit und Gott Wirklichkeit (Offb 21,9-25).

Texte zum Weiterdenken:



Ex 22,20:

Einen Fremden sollst du nicht bedrängen und nicht quälen, seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.



Ps 139,5-8:

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.



Mt 25,35.40:

Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen... Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.



Fragen und Anstöße für Diskussionen:

- Was bedeutet im Licht der Bibelzitate „Fremdheitserfahrung“, „Fremdsein“, „Identitätsbildung“, „Umgang mit Anderssein“?
 - Bedenken Sie Ihre eigene Familiengeschichte: Wo gab es Erfahrungen mit Flucht und Migration? Warum? Wer in Ihrer Familie ist in ein anderes Land ausgewandert?
 - Diskutieren Sie die 10 Gebote. Sind sie einschränkend und/ oder befreiend?
 - Lesen Sie einerseits Dtn 23,2-9 und Neh 13 und andererseits Rut 1-4. Erarbeiten Sie die unterschiedlichen Modelle von Zugehörigkeit und Integration sowie Abwehr „Fremder“. Betrachten Sie dann die Ausstellung und versuchen Sie in einem Reflexionsgespräch die gegenwärtigen politischen Entscheidungen einem der biblischen Modelle zuzuordnen.
 - Sammeln Sie ausgehend von den Bibelworten Geschichten der Solidarität mit Fremden und Ausgrenzten.
 - Respekt und Vielfalt sind Kennzeichen der urchristlichen Gemeinden. Wo finden Sie diese in Ihrer Gemeinde?
- Lassen Sie den Kontrast zwischen aktuellen politischen Entscheidungen und Haltungen und den meisten biblischen Zeugnissen ruhig auch stehen.

2. Liturgische Anregungen

Sie finden hier keinen fertigen Gottesdienstablauf, sondern einzelne Elemente, die jede Gemeinde/ Gruppe für sich selbst zusammenstellen kann: Liedvorschläge, Schrifttextvorschläge, zwei Predigt-Entwürfe, eine Sammlung von Gebeten und eine Aktionsidee.

Der Predigtvorschlag zu Jes 7 greift den Ausstellungsinhalt „EUROPE IS WATCHING YOU: HARD- UND SMARTWARE AN DER GRENZE“ auf. Dieser problematisiert das politische Paktieren zwischen verschiedenen politischen Verantwortlichen in der EU und in sogenannten Drittstaaten.

Hintergründe zu Jes 7 und anderen Bibelstellen können Sie in der bibeltheologischen Vertiefung (Kap. 4) finden.

Der Predigtvorschlag zu Hebr 13 greift die Reich-Gottes-Botschaft und Hoffnungsvision des Neuen Testaments auf und wirft einen Blick auf Menschen, die verfolgt werden, an Grenzen kommen und Grenzen überwinden.

2.1. Liedvorschläge



Folgende Lieder finden Sie im Gotteslob und/ oder im Evangelischen Gesangbuch

Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Gib Frieden, Herr, gib Frieden

Herr, Dir ist nichts verborgen

Meine engen Grenzen

Wo ein Mensch Vertrauen gibt



Folgende Lieder finden Sie in weiteren Liederbüchern oder Liederdatenbanken

Auf Dein Wort, Herr, lass uns vertrauen
(Herbert Schaal, Winfried Offele)

Du siehst mich
(Clemens Bittlinger)

Euer Herz erschrecke nicht
(Heiko Bräuning)

Gemeinsam Neues wagen
(Elke Josua, Johannes D. Keßler)

Generation Hoffnung
(Evelyn Krimmer, Bastian Rauschmaier, Samuel Holzhäuer)

Mit dir, o Herr, die Grenzen überschreiten
(Roger Trunk)

Spuren der einen Welt
(Gregor Linßen)

Über Grenzen gehen
(Jörg Streng)

Wo ich auch stehe
(Albert Frey)

2. Liturgische Anregungen

2.2. Begrüßung

Bei Verwendung des Predigttexts Jes 7

An die Grenzen kommen - für viele ist das kein angenehmes Gefühl. Wer an seine oder ihre Grenzen kommt, muss anhalten, innehalten. Da geht es nicht weiter. Ich muss oft wieder einen Schritt zurück.

Wenn ich beim Sport-Training an eine Grenze komme, heißt das: Weiter trainieren, vielleicht kann ich die Grenze überwinden.

Wenn ich bei meiner Finanzplanung oder einer Investition ans Limit meines Kontos oder Budgets komme, dann muss ich warten: verhandeln, ob ich noch etwas dazu bekomme, oder überlegen, wo ich noch etwas einsparen kann.

Wenn ich beruflich und privat merke, dass ich wieder zu viel mache, einige meiner Aufgaben nicht gut erledigen kann, bin ich an die Grenze meiner Belastbarkeit gelangt. Dann kann ich unzufrieden werden, muss irgendwo Abstriche machen, eine Aufgabe aufgeben, da bleibt etwas auf der Strecke.

Doch wenn ich mit meinem deutschen Pass an eine nationale Grenze komme, werde ich fast nie abgewiesen. Ich kann die Grenze leicht passieren. Ich muss keinen Schritt zurück, neu verhandeln, etwas aufgeben, mich nochmal anstellen und anstrengen, die Grenze zu überwinden. Ein Visum zur Einreise in ein nicht-europäisches Land bekomme ich mit einem deutschen Pass für fast alle Länder der Welt.

Anders ist das für den jungen Mann aus Afghanistan, für die ältere Frau aus Nigeria, für die Familie aus dem Irak, für die zwei Schwestern aus Eritrea, für den Jugendlichen aus Syrien, für den völlig entkräfteten Mann aus dem Jemen. Sie bekommen selten ein Visum.

An der Grenze zu Europa heißt es für sie: Stopp. Wer dennoch die Flucht über das Meer oder den Landweg nach Europa schafft, gilt als unerlaubt eingereist und somit als „illegal“, wird nicht als schutzberechtigt angesehen, obwohl er oder sie aus einem Land kommt, in dem Krieg und Verfolgung herrschen. Wird biometrisch in Datenbanken erfasst und gescannt, gespeichert und dann in ein Lager gesperrt.

Wenn wir in der Ausstellung lesen „Europe is watching you“, dann ist das kein wohlwollendes, gütiges Ansehen, sondern ein kontrollierendes, preisgebendes Beobachten. Statt Vertrauen in die Menschen zu haben, üben die smarten Überwachungstechnologien, Grenzbeamt*innen, Polizist*innen und das Militär Kontrolle aus. Es gilt das Motto: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.

Bei Verwendung des Predigttexts Hebr 13

Die Ausstellung „Grenzerfahrungen“ zeigt, wie Europa gegen Schutzsuchende aufrüstet. Gegen Menschen, die oft vor Verfolgung, Krieg und Gewalt geflohen sind. Die ihre Heimat aufgegeben haben, ihr Haus verlassen mussten und die einen neuen sicheren Ort zum Leben suchen. „Wir haben hier keine bleibende Stadt...“ ist ihre Erfahrung.

Das war auch die Erfahrung einer frühchristlichen Gruppe im Brief an die Hebräerinnen und Hebräer vor fast 2000 Jahren.

Im Gottesdienst wollen diese biblischen Worte der Klage und Sehnsucht geflüchteter Menschen damals wie heute nachspüren. Die Worte bezeugen Gott als befreiende Macht gegen alle Willkür und Gewalt. Uns hier und heute können sie ermutigen, mit an einer Stadt zu bauen, die Gott gutheißt: in der Menschen sicher wohnen und Leid ein Ende hat.

2. Liturgische Anregungen

2.3. Gebete



Klage:

• Gott, viele Kilometer Zaun und Grenzen trennen Menschen von einem Leben in Würde und Sicherheit. Nicht jeder Zaun sichert nur Eigentum. Jeder Zaun hat auch eine ausgrenzende, verletzende Botschaft.

Privatsphäre und Schutz sind wichtig, aber nicht zu jedem Preis. Schutz von Privatsphäre, Leben und Eigentum darf kein Privileg von uns europäischen Bürgerinnen und Bürgern sein. Begleite uns, Haltungen und konkrete Schritte zu entwickeln, wie wir Grenzen und Grenzerfahrungen so verändern können, dass Menschen sie nicht mehr als belastend, ausgrenzend und entwürdigend empfinden müssen.

• Gott, Du kennst alle unsere Wege.
In mir ist es oft duster, wenn ich an Menschen an den Außengrenzen der EU denke.
In den Wäldern Serbiens, in den Lagern auf den Inseln der Ägäis.
Du bist da, wo es dunkel ist.
Selbst am äußersten Meer bist Du, Gott.
Wir denken an die Menschen, die am äußersten Meer sind.
Die über ihre Grenzen gehen müssen. (Stille)



Vertrauen:

• Gott, Du kennst unsere Grenzen, Schwächen, unser Misstrauen, unsere Zweifel.
Doch ich glaube, noch nie war das für Dich eine Grenze, Dich nicht voller Liebe, Zutrauen und Vertrauen uns zuzuwenden.
Du überwindest alle Grenzen und genau deshalb hast Du Platz für jeden von uns in Deinem Herzen und in Deinem Reich.

• Wir vertrauen Gott,
der uns diese Erde als Lebensraum für alle Geschöpfe anvertraut hat.
Wir vertrauen Jesus Christus,
der sich ausgegrenzten Menschen zugewandt hat.
Wir vertrauen auf die heilige Geistkraft,
die uns Mut, Entschlossenheit, Ausdauer und Kraft gibt, einander Vertrauen zu schenken und Grenzen zu überwinden.



Dank:

• Gott, wenn Du mich anschaust, ist das anders, wunderbar, beflügelnd. Da fühle ich mich geborgen, begleitet und wertgeschätzt.
Da ich Dir und Deiner grenzenlosen Liebe vertrauen möchte, ist es, wenn Du mich ansiehst, keine verdächtigende, anklagende Kontrolle, sondern ein Hineinfallen in Deine gütigen Augen.
Und es ist ein vertrauensvolles Hineinfallen in Deine Arme, die mich überall tragen, halten, auffangen und führen können.
Dafür danke ich Dir.

• Gott, Du hast uns diese Erde als Lebensraum für alle Geschöpfe anvertraut. In Liebe und Güte traust Du uns ein solidarisches Zusammenleben zu. Danke.

2. Liturgische Anregungen

2.4. Psalmen



Psalm 139,1-12 - Gottvertrauen über Grenzen hinweg

HERR, Du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist Du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du, HERR, nicht alles wüsstest.

Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor Deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor Deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist Du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

so würde auch dort Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten.



Psalm 56,1-12 - Das Gebet eines verfolgten Menschen

Sei mir gnädig, Gott, denn Menschen stellten mir nach

Tag für Tag bedrängen mich meine Feinde.

Den ganzen Tag stellten meine Gegner mir nach,

ja, es sind viele, die mich voll Hochmut bekämpften.

An dem Tag, da ich mich fürchte, setzte ich auf Dich mein Vertrauen.

Auf Gott, dessen Wort ich lobe, auf Gott vertraue ich,

ich fürchte mich nicht. Was kann ein Fleisch mir antun?

Tag für Tag verdrehen sie meine Worte, auf mein Verderben geht ihr ganzes Sinnen.

Sie lauern und spähen, sie beobachten meine Schritte, denn sie trachten mir nach dem Leben.

Wegen des Unrechts sollen sie Rettung erfahren?

Im Zorn, Gott, wirf nieder die Völker!

Die Wege meines Elends hast Du gezählt.

In Deinem Schlauch sammle meine Tränen!

Steht nicht alles in Deinem Buche?

Dann weichen die Feinde zurück, am Tag, da ich rufe.

Ich habe erkannt: Mir steht Gott zur Seite.

Auf Gott, dessen Wort ich lobe,

auf den HERRN, dessen Wort ich lobe,

auf Gott setzte ich mein Vertrauen, ich fürchte mich nicht.

Was kann ein Mensch mir antun?

2. Liturgische Anregungen

2.5. Schriftlesungen



Jesaja 2,2-5

Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg des Hauses des HERRN steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Nationen.

Viele Völker gehen und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN und zum Haus des Gottes Jakobs. Er unterweise uns in seinen Wegen, auf seinen Pfaden wollen wir gehen.

Denn vom Zion zieht Weisung aus und das Wort des HERRN von Jerusalem. Er wird Recht schaffen zwischen den Nationen und viele Völker zurechtweisen.

Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg. Haus Jakob, auf, wir wollen gehen im Licht des HERRN.

2.6. Predigt-Entwurf zu Jesaja 7,1-9 (Ute Zeilmann)



Jes 7,1-9 (Einheitsübersetzung, gekürzt)

In der Zeit, als Ahas König von Juda war, zogen Rezin, der König von Aram, und Pekach, der König von Israel, gegen Jerusalem hinauf in den Krieg; Als dem Volk in Juda gemeldet wurde: Aram hat sich im Reich Israel niedergelassen!, da zitterte sein Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes im Wind zittern. Der HERR aber sagte zu Jesaja: Geh hinaus, Ahas entgegen. Sag zu ihm: Hüte dich und verhalte dich still! Fürchte dich nicht und dein Herz sei nicht verzagt wegen dieser beiden rauchenden Holzscheitstummel, wegen Rezin und Pekach! Weil Aram gegen dich Böses plant und Israel, indem sie sagen: Wir wollen gegen Juda hinaufziehen, ihm Furcht einjagen und es uns gefügig machen; So spricht GOTT, der Herr: Das kommt nicht zustande, das wird nicht geschehen. Denn das Haupt von Aram ist Damaskus und das Haupt von Damaskus ist Rezin. Noch fünfundsiebzig Jahre, dann wird Israel zerschlagen, kein Volk mehr sein. Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.



Johannes 14,1-4

Euer Herz erschrecke nicht!
Glaubt an Gott und glaubt an mich!
Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wäre es nicht so, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um euch eine Stätte zu bereiten?

Und wenn ich gegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe - ihr wisst den Weg.

König Ahas von Juda hat Angst. Er nimmt verschobene Grenzen wahr. Eine fremde Militärmacht aus Assyrien mit neuester, effektiver Kriegstechnik bedroht sein Land. Königreiche und Nationen mussten ihr schon Tribut zollen. Sie existieren nicht mehr. Zudem gibt es neben Ahas' kleinem Königtum Juda zwei wirtschaftlich und militärisch besser ausgerüstete Nachbarn im Norden: das Königreich Israel und Aram. Beide Nachbarn sagen zu Ahas: Wir schließen uns zusammen gegen die Supermacht. Dann schaffen wir's. Gemeinsam drängen wir die Bedrohung zurück. Jetzt ist Ahas in einer Zwickmühle: Mit wem soll er paktieren? Mit den Nachbarn im Norden? Oder soll er sich der großen assyrischen Macht ausliefern und hoffen, dass Juda so mit einem blauen Auge davonkommt?

Ahas holt sich Rat in dieser schwierigen Entscheidung beim Propheten Jesaja. Jesaja, der kluge Prophet, weiß: Jede dieser politischen Lösungen liefert Menschen dem Krieg, dem Tod, dem Verlust der Heimat aus. Daher greift Jesaja zu einer anderen Lösung.

2. Liturgische Anregungen

Mit dieser geht er Ahas sogar entgegen, trifft ihn nicht im Palast, sondern auf der Straße. Er will Ahas' eingeengten Blick weiten, eine neue Perspektive aufzeigen.

Hüte dich und verhalte dich still! Fürchte dich nicht und dein Herz sei nicht verzagt. Der Weg aus der Zwickmühle ist der Perspektivenwechsel, der andere Blick: Vertraue nicht militärischen Strategien und politischen Bündnissen. Paktiere nicht zum Schutz Deines Landes und Deiner Bevölkerung mit fragwürdigen Machthaber*innen, sondern vertraue allein auf JHWH.

Der Weg aus der Spirale der Gewalt beginnt mit Vertrauen: *Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.* Und Glauben ist hier nicht ein Annehmen von Dogmen, sondern „Vertrauen“. *Habt Vertrauen, nicht in die begrenzten militärischen Mittel, sondern in die grenzenlose Weisheit und Planung Gottes.*

Es mag uns leichtfertig vorkommen sich in einer solchen aufgeladenen und gefährlichen Situation zurückzuhalten, sich still zu verhalten und ganz allein auf Gott zu vertrauen. Können politische Akteur*innen sich das „leisten“? Das Königreich Aram und Israel zeigen es Juda. Sie sagen zu Ahas: Du hast keine andere Wahl - entweder Du kämpfst freiwillig mit uns gegen die Assyrer oder wir zwingen Dich dazu. Jesaja zeigt einen anderen Weg. Doch Ahas folgt diesem Weg des ruhig bleibenden Vertrauens nicht. Er paktiert mit dem assyrischen König, stürzt damit Aram und Israel in den Untergang. Sein eigenes Königreich versinkt in tiefer, erpresserischer Abhängigkeit zum assyrischen Großreich. *Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht...* leider bewahrheitete sich Jesajas Appell: *Ihr habt nicht vertraut, so seid ihr nicht geblieben.*

Die Verantwortungsträger*innen der EU-Außenpolitik stehen vor einer ähnlichen Aufgabe wie Ahas: Sie sehen ihre Aufgabe darin, die Sicherheit der eigenen Bevölkerung zu bewahren. Doch es gibt den alles entscheidenden Unterschied: An der Grenze steht kein gefährliches Großreich, das zerstören will. An der Grenze stehen Menschen, die vor Gewalt und Krieg fliehen. An der Grenze stehen Frauen, Männer, Kinder, die Schutz suchen. Sehen das viele politisch Verantwortliche nicht mehr? Sie missverstehen Schutzsuchende als Bedrohung.

Und daher paktieren sie mit der Türkei und Libyen und weiteren Drittstaaten. Sie bezahlen viele Millionen Euro an Unrechts-Regime zur Abwehr von Migrant*innen oft noch weit vor der EU-Außengrenze. Europa verbündet sich mit Herrschenden, die Demokratie unterlaufen und Menschenrechte eher abschaffen als schützen. Zu welchem Handlanger, in welche Zwickmühle begibt sich Europa damit? Die EU setzt auf Überwachung, Kontrolle, Militär und moderne Sicherheitstechnik. Sie begibt sich in tiefe, erpresserische Abhängigkeit von zweifelhaften Staaten.

Ist, wie es Jesajas Alternative war, Vertrauen eine Alternative? Heute? 2700 Jahre später? Smart Border Systeme, Überwachung und permanente Kontrolle von Menschen, die in Europa Schutz vor Krieg, Gewalt und Folter suchen, geben andere Signale: *Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.* Menschen werden an der EU-Außengrenze wie Waren überwacht und kontrolliert, nein, Waren dürfen leichter in die EU als Menschen. Wie Ahas setzen die politischen Akteur*innen auf die geläufigen Mittel: Bündnispolitik und militärische, technische Mittel. Den Perspektivwechsel zum Vertrauen schafft niemand. Ja, niemand, da alle Staaten der EU demokratische Staaten sind. Es reicht nicht, nur mit dem Finger auf Brüssel oder Berlin zu zeigen. Trauen wir uns als Bürger*innen nicht mehr zu vertrauen?

Ich frage bewusst und provozierend: Ist ein mehrheitliches Misstrauen europäischer Bürger*innen gegenüber Migrant*innen vielleicht doch auch die Ursache für dieses politische Paktieren? Ursache für Überwachung, Grenzschutz, Abwehr und Abschottung? Jesaja holt Ahas aus seinem Palast, will mit ihm in der Nähe des Waschplatzes in Jerusalem reden, dort wo sich das Volk trifft. Er wagt, das Vertrauen des Menschen Ahas und nicht des politischen Entscheiders zu hinterfragen. Und heute? Wo ist das Vertrauen, dass Menschen rechtmäßig Schutz suchen vor Krieg, Gewalt, Verfolgung und Hunger? Wo ist das Vertrauen, dass die Europäer*innen in der Lage sind, Platz zu schaffen für Schutzsuchende? Wo ist das Vertrauen, dass viele bereit sind, Frieden, Sozial- und Rechtsstaatlichkeit zu teilen? Was bedeutet „*Vertraut ihr nicht, so bleibt ihr nicht*“ für die die Zukunft Europas?

Längere Pause lassen.

Jesaja formuliert diese Aussage im Plural: Vertraut ihr nicht, so bleibt ihr nicht. Er wendet sich ans ganze Volk in Juda. Lassen wir uns auch mal prüfen und auffordern? Vertraut in die Menschen an der Grenze, in die Menschen in Europa, aber auch in Gott. Das heißt auch: Habt Vertrauen in die Stärke des Rechts, nicht in das Recht des Stärkeren. Die Genfer Flüchtlingskonvention wird in diesem Jahr 70 Jahre alt. Sie ist ein Meilenstein im Schutz von Menschen vor Gewalt und Verfolgung. Wollen wir eine Gesellschaft sein, die geprägt ist von Vertrauen, die weltoffen ist, demokratisch und auch nach außen human? „*Vertraut ihr nicht, so bleibt ihr nicht.*“

Vertrauen ist der Beginn ziviler Friedenssicherung. Und Vertrauen beginnt bei jeder einzelnen Person. Vertrauen schafft Kommunikation und Dialog. Vertrauen ermöglicht die Erarbeitung tragfähiger rechtlicher Regelungen, die Menschen fair behandeln und Schwache schützen. Vertrauen führt dazu, in Europa legale Zugangswege und sichere Orte für schutzbedürftige Menschen zu schaffen. Vertrauen ist die Basis dafür, dass Europa bleibt, wofür es steht: Für Recht, Freiheit, Würde, Gleichheit, Solidarität. Und damit gelingt, was Jesus verheißen hat: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“

2.7. Predigtentwurf zu Hebräer 13,12-16 (Sabine Müller-Langsdorf)



Hebräer 13,12-16

Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.

„Wir haben **hier** keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Menschen, die vor Gewalt und Krieg fliehen, verlassen ihre Stadt, ihr Dorf, ihr Haus. Nur wenig können sie mitnehmen. Sie überqueren Grenzen von Ländern, Grenzen von Sprachen, Kulturen, politischen Systemen. Die Bilder einer Heimat gehen mit. Menschen auf der Flucht erfahren: Wir haben hier keine bleibende Stadt.

Der „Brief an die Hebräerinnen und Hebräer“ ist ein Schreiben an eine urchristliche Gruppe von Menschen, die Gewalt und Verfolgung erlebt hatten. Sie kamen aus der jüdischen Glaubenstradition. Darum die Anrede im Brief „an die Hebräer (und Hebräerinnen!)“. Sie hatten sich der neuen jesuanischen Bewegung, dem jungen Christentum, angeschlossen. Dafür wurden sie verfolgt.

Manche vielleicht sogar gefoltert oder getötet. Sie mussten fliehen. Suchten neue Orte zum Leben. Sie fanden diese Orte - wie Tausende syrische Menschen heute - an der türkischen Küste.

„Wir haben hier **keine bleibende Stadt**, sondern die zukünftige suchen wir.“ Wer es heute nach einer aufreibenden Flucht geschafft hat, in ein Lager in Europa, in Griechenland oder in der Türkei zu kommen, mag fragen: „Muss ich mich denn ausgerechnet jetzt daran erinnern lassen, dass wir hier keine bleibende Stadt haben? Dass alles vergänglich ist, weiß ich doch.“

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern **die zukünftige** suchen wir.“ Der Brief an die Hebräerinnen und Hebräer denkt vom Ende her. Von dem Ende her, das Gott der Welt eines Tages setzen wird. Und malt eine Heimat bei Gott. So etwas können wir Menschen nur in Bildern denken. Die Bibel spricht von der „zukünftigen Stadt“, dem neuen Jerusalem, in leuchtenden Farben: „... die Grundsteine der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen (...). Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, ein jedes Tor war aus einer einzigen Perle...“

Das sind starke Bilder gegen die Realitäten eines Lagers auf Lesbos oder einer Bauruine an der serbischen Grenze.

Die Plakate der Ausstellung „Grenzerfahrungen“ mit der vom Krieg zerstörten Silhouette einer Stadt in Syrien im Sonnenuntergang, die trostlosen Zäune auf dürrer Boden in Libyen - wie ein Traum dagegen die „zukünftige Stadt.“ In der es auch keinen leeren Blick durch Stacheldraht und keine Folterspuren mehr geben wird. In der Kinder einfach spielen können: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb 21,3-4). In dieser Stadt wohnen Gott und die Menschen zusammen. Am Ende, ganz am Ende...

Vom Ende her blicken die Bibeltexte auf die Jetztzeit. Auf Wege der Flucht und des Ankommens. Wege mit Grenzen und Grenzerfahrungen. Der unbekannte Schreiber des Briefs sendet eine subversive und zugleich befreiende Botschaft an eine Gemeinde der Geflüchteten: Denkt vom Ende her. Lasst euch nicht gefangen nehmen vom Jetzt und Hier. Grenzbeamte oder Behörden, Politikerinnen oder Diktatoren werden nicht das letzte Wort haben. Das letzte Wort hat Gott. Er wird gerecht richten. Kein Leid wird mehr sein.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige **suchen** wir.“ Wer vom Ende her denkt, beginnt im Hier und Jetzt das neue Jerusalem zu suchen. Wird aktiv und sucht danach, wie Tränen abgewischt werden können, wie Leid ein Ende hat.

Die Ausstellung „Grenzerfahrungen“ zitiert einen Jugendlichen aus Afghanistan mit den Worten: „Die EU spricht von Menschenrechten. Aber sie behandelt uns wie Müll.“ Auf welche Stadt gehen wir zu? Welche Stadt suchen wir, Bürgerinnen und Bürger in Europa? Wie soll das Zusammenleben sein? Kinder, die sich wie Müll fühlen?

Nein. Der Brief an die Hebräerinnen und Hebräer sagt, was das Suchen der zukünftigen Stadt ist: „Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen. An solchen Opfern hat Gott Gefallen.“ Gelingt es, Güter wie Arbeit, Bildung oder Gesundheitsversorgung so zu teilen, dass alle genug davon haben? Gelingt das Teilen auch mit denen, die nicht aus Europa kommen? Den „Fremden“? Die Bibel weist darauf hin, dass eine solche Haltung anspruchsvoll ist. Sie redet davon, dass das Teilen ein „Opfer“ ist. Eines, das Gott gefällt.

Für Menschen in der Nachfolge Jesu, für christliche Kirchen und ein Europa, das sich auch seiner christlichen Wurzeln rühmt, ist es an der Zeit, jetzt und hier eine Politik einzufordern, die Rahmenbedingungen schafft, damit geteilt wird, was allen gehört: Menschenrechte und Menschenwürde, Schutz und das Recht auf Asyl. Damit die Edelsteine und Perlen, die Schönheit des Gottesreichs schon jetzt aufscheint im Miteinander von Menschen. Wohl wissend: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige aber suchen wir!“

2. Liturgische Anregungen

2.8. Aktionsvorschlag mit Fürbittengebet:



Ein Drahtzaun oder eine (Klage-)Mauer um den/ vor dem Altar wird im Verlauf des Gottesdienstes mit Wortkarten für Klage und Fürbitte bestückt.

Einleitungstext und Fürbittengebet:

Gott, Zäune und Grenzen trennen Menschen von einem Leben in Würde und Sicherheit. Wir wollen uns Zeit nehmen, Grenzerfahrungen in Politik, Geografie, Gesellschaft und Kirche und unserem persönlichen Leben in Worte zu fassen.

Wir beten für Menschen, die Vertrauen wagen

- In der zivilen Seenotrettung.
- Bei den vielen Initiativen vor Ort auf Lesbos und Samos.
- In den verborgenen Suppenküchen in Kroatien.
- In jedem Haus, das einen geflüchteten Menschen versteckt.

Sei bei ihnen allen, Gott.
In der Stille denken wir an...

2.9. Segen



Gott segne Dich und behüte Dich.

Unserer begrenzten Sicht setzt Du Deine Weite entgegen.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig.

Unseren Zweifeln setzt Du Zutrauen in unsere Fähigkeiten entgegen.

Gott erhebe sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden.

Unserem Unrecht setzt Du Deine Gerechtigkeit für alle entgegen.

Gott segne Dich und behüte Dich,
*da Gott Dich nicht überwacht und kontrolliert,
sondern behüten und beschützen will.*

Gott lasse sein Angesicht leuchten über Dir und sei Dir gnädig,

*da Gott Dich mit strahlenden Augen ansieht,
voller Güte und nicht mit Laser- und Satellitentechnik voller Misstrauen.*

*Da er nicht mit kontrollierenden, strafbereiten Argusaugen auf Dich herabsieht,
um Dir und Deiner Sehnsucht auf Leben in Freiheit, Frieden und Glück Grenzen zu setzen,
erhebe Gott sein Angesicht über Dich und gebe Dir Frieden.*

3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen

Das didaktische Material fragt ausgehend vom Titel der Ausstellung nach dem persönlichen Umgang mit Grenzen und nach eigenen „Grenzerfahrungen“.

Es bietet für Gruppen verschiedenen Alters Gesprächsimpulse und Diskussionsfragen, interaktive Übungen und Anregungen für Spiele.

Einige Plakate der Ausstellung werden mit Bildbetrachtungen oder Meditationen versehen. Dies bietet einen erweiterten und religionspädagogisch

ausgerichteten Zugang zu den komplexen Themen der Ausstellung und vertieft, wie die „Festung Europa“ funktioniert, wer davon profitiert und wer darunter leidet.

Das Material stellt die Gewalt an den Grenzen in den Horizont biblischer Texte und möchte der Ohnmacht und emotionalen Wucht solcher Bilder einen konstruktiven und solidarischen Rahmen bieten, in dem gemeinsam nach einem Europa mit menschlichem Antlitz gefragt und gesucht werden kann.

3.1. Grenzerfahrungen



Interaktive Übung mit Bewegung: Grenzen wahrnehmen und Grenzen setzen

a) für jede Person allein:

Zu Musik im Raum bewegen. Auf Ansage hin:

- den eigenen Raum ausmessen (Körper strecken im Stand)
- den größten Schritt gehen
- sich in sich zurückziehen
- Luft anhalten solange es geht

b) zu zweit:

A geht auf B zu. In welchem Abstand liegt der persönliche »Grenzbereich« von B? B kann den Abstand austarieren, indem sie A bittet näher zu kommen oder wieder zurückzugehen bis er stimmt.

B bekommt die Aufgabe, A über einen Stopp-Ruf zu stoppen, wenn A in den eigenen Grenzbereich tritt bzw. zu nahekommt. Varianten für A: langsam auf B zugehen/ schnell und forsch auf B zugehen/ aggressiv auf B zugehen/ wie eine fremde Person auf B zugehen.

A bekommt die Aufgabe, B nonverbal zum Stehenbleiben aufzufordern.

A kann B bitten, in welcher Weise sich B nähern soll: aggressiv, schnell, langsam ...

A bekommt die Aufgabe, B nur mit dem Blick der Augen zum Stehenbleiben zu bringen.

B bekommt die Aufgabe, dann stehen zu bleiben, wenn die Grenzsetzung von A als überzeugend empfunden wird; wenn nicht, geht B einfach weiter; mehrere Versuche durchführen lassen.

3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen



Auswertung:

Nach jedem Durchgang eine kurze Zeit zum Austausch, insbesondere mit Feedback für die Person, die versucht hat, die Grenzen für sich zu setzen: Stimmt der Abstand? Waren die Gesten, die Signale, Stimme, Körperhaltung klar und eindeutig?



Stumme Diskussion:

Clustern mit Stiften und bunten Notizzetteln

Notieren Sie, welche Grenzen Menschen erleben: im Körper, in Räumen, im Miteinander, geografisch, sprachlich, religiös, vom Alter her, im Gewissen, von Leben und Tod.... Die Zettel werden nach Kategorien zusammengelegt und wahrgenommen.



Gesprächsimpulse:

Welche Grenzen kennen wir? Wann brauchen wir sie? Wozu? Gibt es natürliche Grenzen? Warum muss ich die Grenzen anderer achten? Was ist die Begrenztheit von Grenzen? Welche Grenzen finde ich völlig überflüssig?



Biblische Impulse:

- Gottes grenzenlose Liebe (Ps 139)
- Gottes Grenzen für ein gelingendes Miteinander der Menschen: Die 10 Gebote und die Goldene Regel
- Eine Geschichte um begrenztes Land: Abraham und Lot (Gen 13)

3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen

3.2. Grenzen in Europa

Material:

Europakarte und die Symbole Zaun, Schiff, Drohne zum Selbstaussdruck
(Download unter <https://www.grenz-erfahrungen.de/begleitmaterial/>)

Einstiegsfragen:

Ein Blick auf das eigene Land: Wie viele Arten von Außengrenzen hat Deutschland (Meer, Flüsse, Land)?
Wie werden diese Grenzen bewacht und kontrolliert?
An welche Grenzübertritte erinnerst Du Dich? Wo? Wie war das?
Europa hat viele Länder und viele Grenzen. Was weißt Du über sie?

Aufgabe:

- Länder und Grenzen in Europa wahrnehmen. Die Buttons auf der Karte verteilen
- Informationen zu Landgrenzen, Seegrenzen, überwachten Grenzen austauschen anhand der Plakate „Europe is watching you“ - Abschottung und Aufrüstung II.

Diskussion:

(Wozu) brauchen Länder Grenzen?
Was wäre, wenn es keine Grenzen gäbe?

Abschluss Bildmeditation zum Titelplakat der Ausstellung:

Grenzerfahrungen
Da steht ein Mann.
An einem Zaun.
Es ist dunkel.
Der Zaun hat NATO-Draht
mit Schneiden scharf wie ein Rasiermesser.
Der Zaun ist beleuchtet und hoch.
Der Mann schaut hindurch.
Wohin blickt er?
Wo ist der Mann überhaupt?
Was mag ihm durch den Kopf gehen?

- Stille - Austausch.

Lied:

Meine engen Grenzen...



3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen

3.3. Die Festung Europa



Einstieg:

Text/ Song von Dota „Grenzen“ (u.a. auf youtube zu finden)

Wer ist drinnen wer ist draußen
Ich male eine Linie, du darfst nicht vorbei
Da trifft Luft auf Luft
Da trifft Land auf Land
Da trifft Haut auf Blei
Wo ist oben, wo ist unten
Wer könnte, wer wollte das ändern
Was geschieht in den Ländern
An ihren Rändern
Es gibt Frontex und Pushbacks
Zäune, Waffen, Flüchtlingsabwehrkonferenzen
Das Mittelmeer wird ein Massengrab
Es gibt Grenzen
Sie führen zu Nationalismus mit seinen bekloppten Konsequenzen
Man entrechtet Leute nur weil sie von irgendwo kamen
Es gibt Grenzen
Könnten Sie diese Antwort bitte sinngemäß richtig ergänzen
Was liegt möglicherweise im Kern des Problems?
Es gibt Grenzen
Ich melde mich ab
Ich will einen Pass wo Erdenbewohner drin steht
Einfach nur Erdenbewohner
Sag mir bitte wohin man da geht
Ich melde...



Gespräch:

Zuerst: Klärung unbekannter Begriffe, z.B. Pushbacks, Frontex...
Was sagt der Song über Europas Grenzen aus?
Wo sind die Grenzen, von denen der Song spricht auf der Europakarte?
Was brauchen Menschen, um legal nach Europa einreisen zu können?
Warum dürfen Menschen aus Afghanistan oder Syrien oder Pakistan nicht einfach nach Europa kommen?
Info zur Visapflicht und der sehr unterschiedlichen Wertigkeit von Reisepässen.
Info zu „Virtuellen Grenzen“ auf Plakat Abschottung und Aufrüstung II.



Abschlussfrage:

Wie wäre es, wenn in allen Pässen „Erdenbürger“ steht?



Biblische Impulse:

- „Vertraut ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9): Ist eine Europäische Union, die „Fremden“ mit Misstrauen begegnet, überhaupt noch eine Gemeinschaft christlich-humanistischer Werte?
- Die Schöpfungsgeschichte...kennt keine Länder und Grenzen.
Alle Lebewesen sind von Gott gemacht...gut.

3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen

3.4. The Game. Das Geschäft mit den Grenzen



Material:

Europakarte (Download unter <https://www.grenz-erfahrungen.de/begleitmaterial/>), eine Folie, Folienstifte, Spielsteine, Würfel, kleine Karteikarten o.ä.



Spielidee:

Auf die Europakarte wird eine Folie gelegt. Ausgehend von den Informationen auf den Plakaten der Ausstellung entwickelt die Gruppe einen Spielplan mit Feldern an den Land- und Seegrenzen Europas. Je nach Lage (Griechenland, Serbien, Kroatien, Italien, Malta, kanarische Inseln, im Mittelmeer) haben die Felder unterschiedliche Preise. Sie richten sich nach der Schwierigkeit, die Grenze zu überwinden. Dazu gibt es Infos zu den Überwachungstechniken. Hürden im Asylrecht können eingebaut werden als Stopp-Punkte auch innerhalb Europas. Die Spielenden würfeln sich von einem gewählten Startpunkt (Türkei, Libyen oder Marokko) nach und durch Europa. Mit Ereigniskarten können verschiedene Sichtweisen eingebracht werden (z.B. Schlepper, Pushbacks, Frontex..., aber auch Hilfe durch solidarische Gruppen, NGOs, Familie, Freund*innen, usw.). Einige Felder markieren Standorte von Firmen, die vom Grenzschutz profitieren. Ziel der Spiels: Wer hat einen sicheren Ort gefunden, wer hat das meiste Geld? Wer gewinnt und verliert in einem solchen „Spiel“?



Informationen zum Plakat „Das Niemandsland ist der Ort“

Dieses Bild zeigt junge Männer um ein offenes Feuer in einem Haus. Oder in einer Bau-Ruine? Das Foto ist in Belgrad aufgenommen, der Hauptstadt Serbiens. Serbien gehört (noch) nicht zur EU. Aber es hat Landgrenzen dorthin. Sie führen nach Kroatien und nach Ungarn. Ungarn hat seine Grenzen schon lange dicht gemacht. Mit viel NATO-Draht. Zwischen Serbien und Kroatien aber versuchen immer wieder Menschen, die Grenze nach Europa zu überwinden. Die Grenzen sind streng bewacht. Wer erwischt wird, wird auf der kroatischen Seite festgenommen, oft auch von der Polizei geschlagen, beraubt und letztlich zurückgeschickt. Viele Menschen versuchen trotzdem immer wieder, nach Europa zu kommen. Sie nennen es „The Game“ - das Spiel. Viele tragen schwere Verletzungen davon (vgl. die Infos zur Balkanroute auf dem Plakat „Push und Pullbacks“).



Gesprächsimpulse:

Zwischen den Grenzen oder nahe an Grenzen ist oft eine Art Niemands-Land. Oder - wie es auf dem Plakat mit den drei jungen Männern heißt, ein „Nicht-Ort“. Warum mag er so heißen? Was ist das besondere an „Nicht-Orten“? Warum versuchen Menschen wohl immer wieder „The Game“?

Lasst die Personen am Feuer miteinander reden. Was sagen sie? Was geht ihnen durch den Kopf?

Abschluss: Teelichter auf der Europakarte markieren Orte, an denen Menschen an Grenzen Gewalt erlebt haben - Stille - Gedenken - Gebet.



Biblischer Impuls:

Der „Erfolg“ des Christentums gründet in der frohen Botschaft von Gottes grenzenloser Liebe für alle Menschen durch Jesus Christus. Egal, welcher kulturellen Herkunft, Religion, welcher geschlechtlichen Orientierung Menschen sind: In Jesus sind sie eins. Diese Überzeugung war in der Antike ein soziales Gegenmodell zu einer Gesellschaft, die Sklav*innen nicht als Menschen wertete und Frauen häufig als Sache behandelte. Die Missionsreisen des Paulus belegen, wie schwer es auch damals schon war, Vielfalt und Respekt zu leben. Lesen Sie dazu Gal 3 oder 1. Kor 12 und verbinden Sie diese Erfahrungen der urchristlichen Gemeinden mit Ihren Gedanken zu Asyl, Migration, „Fremdsein“, etc. Wie gestaltet die urchristliche Gemeinde sich als Ort der Begegnung? Was tut Ihre Gemeinde heute?

3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen

3.5. Die Schande Europas - Lesbos



Gestohlene Kindheit - Sackgasse Flüchtlingslager

Etwa 40% der fast 80 Millionen Menschen auf der Flucht sind jünger als 18 Jahre. Kinder! Sie fliehen vor Krieg und Gewalt, politischer Verfolgung, der Rekrutierung als Soldat*innen, Zwangsheirat oder Zwangsprostitution. Sie fliehen mit ihrer ganzen Familie oder allein. Krieg und Flucht stehlen vielen von ihnen ihre Kindheit. Sie verlieren Freund*innen, Familie, ihr Zuhause, oftmals auch die Chance auf ein normales Leben. Sie können nicht mehr zur Schule gehen oder ihre Ausbildung beenden. Statt zu spielen, müssen sie arbeiten, um die Familie zu unterstützen. Statt Süßigkeiten wünschen sie sich eine warme Mahlzeit. Statt eines Zimmers mit Gaming-Konsole leben sie in einem feuchten oder überhitzten Zelt im Flüchtlingslager.

Ein Synonym für ein menschenunwürdiges Leben in Flüchtlingslagern in Europa ist Moria auf der Insel Lesbos in Griechenland. Dort versuchen sich Kinder das Leben zu nehmen, weil die Schmerzen im Körper und der Seele zu groß sind. Das ist eine Schande für ein Europa, das stolz ist auf seine christlichen und humanen Werte.

Sackgasse Flüchtlingslager - Minderjährige auf der Flucht brauchen den Schutz vor Gewalt. In Europa scheitert eine am Kindeswohl und den Grundrechten von Kindern orientierte Aufnahme und Unterbringung geflüchteter Kinder an verbindlichen Rechtsstandards und an politischem Willen. Die Sackgasse Flüchtlingslager hat System und will Menschen, die vor Gewalt und Krieg Richtung Europa fliehen, abschrecken.



Kinderrechte sind Menschenrechte!

Die UN-Kinderrechtskonvention wurde am 20. November 1989 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. Sie machen neben der Elternverantwortung die Verpflichtung der Vertragsstaaten deutlich, positive Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu schaffen. Artikel 3 und 4 der UN-Kinderrechtskonvention betonen das Kindeswohl als Aufgabe auch staatlichen Handelns: „Die Vertragsstaaten verpflichten sich, dem Kind (...) den Schutz und die Fürsorge zu gewährleisten, die zu seinem Wohlergehen notwendig sind; (...) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass die für die Fürsorge für das Kind oder dessen Schutz verantwortlichen Institutionen, Dienste und Einrichtungen den von den zuständigen Behörden festgelegten Normen entsprechen, insbesondere im Bereich der Sicherheit und der Gesundheit sowie hinsichtlich der Zahl und der fachlichen Eignung des Personals und des Bestehens einer ausreichenden Aufsicht.“

Die wichtigsten Kinderrechte in Kurzform:

Gleichheit: Alle Kinder haben die gleichen Rechte. Kein Kind darf benachteiligt werden. (Artikel 2)

Gesundheit: Kinder haben das Recht gesund zu leben, Geborgenheit zu finden und keine Not zu leiden. (Artikel 24)

Bildung: Kinder haben das Recht zu lernen und eine Ausbildung zu machen, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht. (Artikel 28)

Spiel und Freizeit: Kinder haben das Recht zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein. (Artikel 31)

Freie Meinungsäußerung und Beteiligung: Kinder haben das Recht bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken. (Artikel 12 und 13)

3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen

Schutz vor Gewalt: Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung. (Artikel 19, 32 und 34)

Zugang zu Medien: Kinder haben das Recht, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, und ihre eigene Meinung zu verbreiten. (Artikel 17)

Schutz der Privatsphäre und Würde: Kinder haben das Recht, dass ihr Privatleben und ihre Würde geachtet werden. (Artikel 16)

Schutz im Krieg und auf der Flucht: Kinder haben das Recht im Krieg und auf der Flucht besonders geschützt zu werden. (Artikel 22 und 38)

Besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung: Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung, damit sie aktiv am Leben teilnehmen können. (Artikel 23)



Gesprächsimpuls:

Vergleichen Sie die Kinderrechte mit den Hürden des neuen Asyl-Verhinderungssystems auf dem Plakat „New Pact on Migration and Asylum“. Was mögen die neuen Verordnungen für Kinder und Familien bedeuten?



Aktionsidee:

Stellen Sie einen Tisch mit Kerzen auf, zum Gedenken an die Menschen, die an den Hürden des Asylsystems scheitern. Die Ausstellung beschreibt Hürden im europäischen Asylrecht. Diese Hürden werden auf A3 oder A2 ausgedruckt und auf Stühlen, Bänken o.ä. als Hindernisse spürbar in den Weg gestellt. Die Hürden können zu einer Klagewand oder zu einem Tisch mit Kerzen führen. Stille und Gedenken an Menschen, die es nicht geschafft haben, die Hindernisse und Hürden zu überwinden.



Biblische Impulse:

Jesus wurde einmal gefragt, wer bei Gott wichtig ist und welcher gute Wille bei Gott zählt. Er hat daraufhin ein Kind in die Mitte der Fragenden gestellt und gesagt: „Wer wie dieses Kind wird - klein und unbedeutend -, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein Kind wie dieses aufnimmt und sich dabei auf mich beruft, der nimmt mich auf!“

Dann sagt Jesus: „Wer aber einen von diesen kleinen, unbedeutenden Menschen, die an mich glauben, von mir abbringt, für den wird es schrecklich: Es wäre besser für ihn, man würde ihn mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen, als dass er für einen von diesen Kleinen zum Ärgernis wird“ (Mt 18,4-6).



Litanei zu Matthäus 18,6 (von Peter Hofacker):

IHN - der im reichen Europa lebt auf Kosten der anderen

IHN - der Kursgewinne durch den Verkauf von Kleinwaffen an Kindersoldaten feiert

IHN - der unglücklich in Unmengen Konsumschrott nichts findet an Sinn

IHN - der alles für sich will und es sich hemmungslos auch nimmt

3. Grenzerfahrungen – religionspädagogische und didaktische Anregungen

IHN - der Kinder im Coltan-Abbau zerstört und reiche Gewinne erzielt

IHN - der weiß, wie man Grenzen auftürmt und bewaffnet verteidigt

IHN - der moderne Mensch, der weiß wie alles geht, nur nicht Menschlichkeit

„Es wäre besser für IHN, man würde IHN mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen, als dass er für einen von diesen Kleinen zum Ärgernis wird.“

Gebet zu Psalm 56,9:

„Zähle die Tage meiner Flucht, sammle meine Tränen in Deinen Krug; ohne Zweifel, Du zählst sie.“

Für die Kinder in den Lagern auf den griechischen Inseln, auf Lesbos und Samos, auf Chios und Kos.

Zähle die Tage ihrer Flucht, Gott. Sammle ihre Tränen in einen Krug.

Bewahre ihre Seele und ihren Körper vor bösen Menschen.

Für die Kinder in den Lagern in der Türkei und im Libanon

nahe der Heimat Syrien oder fern der Heimat Afghanistan,

dass das Heimweh sie nicht zerfrisst und sie in ihrer Einsamkeit nicht alleine sind.

Zähle die Tage ihrer Flucht, Gott.

Gib ihnen Luft zum Atmen, einen Geist zum Träumen und Menschen, die sie schützen.

Für die Kinder in der Ukraine, geflüchtet in Lager im eigenen Land.

Fremd in der Heimat.

Zähle die Tage ihrer Flucht.

Lass sie heimkehren in Frieden und erleben, wie schön es ist,

zu wandeln im Licht der Lebendigen.

In der Stille denken wir an....

3.6. Grenzen überwinden – HOPE



Biblische Impulse:

Die Bibel endet mit der Vision eines Ortes, an dem alle Tränen ein Ende haben werden. Lesen Sie Offb 21,1-6 und diskutieren Sie aktuelle Herausforderungen an eine menschenwürdige Migrationspolitik, die dieser Text beinhaltet.



Was wir tun können:

- Safe Passage - ein besonderes Bildungs- und Solidaritätsprojekt: Taschen aus Rettungswesten von der Insel Lesbos stehen im Zentrum des Workshopangebots für Jugendliche. Weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten unter www.bdkj-fulda.de
- Die Ökumenische Aktion Wanderfriedenskerze gedenkt der Opfer von Krieg, Gewalt und Terror. Im Jahr 2021 liegt der Schwerpunkt bei Kindern auf der Flucht. Link: <https://pax-christi.de/aktivitaeten/aktion-wanderfriedenskerze/aktionsmaterial/>
- Briefe an und Gespräche mit Abgeordneten (z.B. auf www.grenz-erfahrungen.de)
- Unterstützung von Kampagnen, z.B. bei PRO ASYL, pax christi, etc.



4. Bibeltheologische Vertiefung (von Ute Zeilmann)

Diese abschließende bibel-theologische, alttestamentliche Vertiefung möchte aufzeigen, dass Fragen von Aufrüstung und Abschottung nicht neu sind. Sie traten bereits im Ringen des biblischen Israels als erwähltes Volk JHWHs im Umgang mit Fremden auf. Das Ringen um Grenzsetzungen bleibt bis heute aktuell.

Dabei zeigen die vielfältigen Texte, dass Grenzen gegen menschenfeindliche und lebenszerstörerische Mächte, aber nicht gegen Menschen, die Schutz suchen, gesetzt werden sollen: Statt Kontrolle und Aufrüstung sind Vertrauen und Abrüstung der gesellschaftliche und individuelle Auftrag eines friedensethischen Handelns, das sich an biblischen Traditionen orientiert.

4.1. „...seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten“

Die Exodus-Tradition ist die identitätsstiftende Erzählung des Volkes JHWHs. Aus eigener Kraft ist das ausgebeutete Israel nicht in der Lage, der Unterdrückung durch die Ägypter zu entkommen. JHWH gibt sich Mose und damit dem Volk zu erkennen. Er erklärt, dass er die Klage Israels gehört habe und den Kampf für die Freiheit seines erwählten Volkes in die Hand nimmt. JHWH kämpft an der Seite Israels gegen die Unterdrückermacht und führt das Volk aus dem Elend und der Fremde in die Heimat, ins gelobte Land (Ex 1-14). Dieses Befreiungshandeln JHWHs an seinem Volk ist der Zuspruch, aus dem in der Tora ein Anspruch erwächst. Und dieser Anspruch betrifft den Umgang mit Schutzsuchenden und ist konstitutiv für die Identität des Volkes JHWHs wie der Zuspruch des aus dem Sklavenhaus befreienden Gottes.

Der Fremde (gēr) gilt in den Tora-Texten der Bibel generell als schutzbedürftig und schutzsuchend. Er hat keinen Grundbesitz, der seine Existenz sichern könnte und ist rechtlicher Benachteiligung ausgesetzt, daher ist er auf Solidarität der Grundbesitzer*innen angewiesen. Der Begriff „gēr“ drückt zudem eine ethnische wie religiöse Fremdheit aus. Diesem Fremden gilt Israels Fürsorge.

Israels Identität als Volk JHWHs ist eng mit einer eigenen Fremdheitserfahrung und der Gabe des gelobten Landes verbunden. Daher erstaunt der enge Zusammenhang zwischen der Befreiungserfahrung aus der Fremde und der Fürsorge gegenüber den fremden Schutzsuchenden bibelwissenschaftlich nicht.

Die Begründung für die Aufnahme und Sorge für Fremde, „...seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten“ (Ex 22,20), liest sich wie ein biblisches Kontrastprogramm zur aktuellen europäischen Migrationspolitik: Es setzt nicht auf Aufrüstung und Abschottung, sondern auf die Förderung von Pluralitätsfähigkeit und Identitätsbildung. Zentrale biblische Aspekte zum Thema „Fremdheitserfahrung“, „Fremdsein“, „Identitätsbildung“, „Umgang mit Alterität“ bieten eine Vielzahl an Anregungen, sich dem Thema Migration, Flucht und Umgang mit „Fremden“ zu widmen. Dazu nötig ist aber immer auch ein Blick in die Hintergründe von Texten, besonders der folgenden markanten Tora-Verse:

- Ex 22,20: Einen Fremden sollst du nicht bedrängen und nicht quälen, seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.
- Dtn 10,17-19: Denn der HERR, euer Gott, ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, starke und furchtbare Gott, der kein Ansehen der Person kennt und keine Bestechung annimmt, der der Waise und der Witwe Recht verschafft und den Fremden liebt, so dass er ihm Brot und Kleidung gibt. Auch ihr sollt den Fremden lieben; denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.
- Lev 19,33-34: Und wenn ein Fremder bei dir lebt in eurem Land, sollt ihr ihn nicht bedrängen. Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten. Ich bin der HERR, euer Gott.

Bei der Entstehung des Bundesbuchs (Ex 22,20; 23,9) müssen die Verantwortlichen nicht nur die neuassyrische Repression des Nordreichs Israel, sondern den Untergang als politisches Staatsvolk und Königreich verarbeiten. Dazu kommt die Konfrontation mit einer Vielzahl von Fremden aufgrund der gewaltigen Expansion des neuassyrischen Reichs. In dieser Konstellation war wichtig, sich nochmals stärker der eigenen Befreiungstradition zu vergewissern. Dazu gehört das Bewusstsein, dass JHWHs Volk gefordert ist, Fremde um der eigenen Vergangenheit willen gut zu behandeln. Israel vergewärtigt sich die eigene Herkunft aus der befreienden Gottesbeziehung in der Fürsorge für Fremde, die von mangelnder Partizipation und somit Rechtlosigkeit betroffen sind. Das Ziel des Bundesbuchs scheint eine sozialrechtliche Gleichbehandlung von Israel und Fremden zu sein.

Im deuteronomischen Gesetz steht der Bundesvertrag zwischen JHWH und seinem Volk im Vordergrund (Dtn 5,2-5). In diesem Vertrag sichert JHWH Land und Segen für dieses Land und das darin lebende Volk zu. Im Gegenzug verspricht das Volk Loyalität und Nachahmung der Zuwendung und Fürsorge, die JHWH gezeigt hat. Das Buch Dtn ist als Gegenentwurf zu Vasallenverträgen, die vom neuassyrischen König Asarhaddon als Herrschaftsinstrument zur Sicherung seiner Thronfolge eingesetzt worden sind, entstanden. Asarhaddon zwingt Fronarbeiter*innen aus Juda zum Ausbau seiner Residenzstadt Ninive. Somit bauten Israelit*innen wie in Ägypten als Fronarbeiter*innen in der Fremde die Vorrathäuser in Ninive. Das assyrische Großreich beutet Fremde aus, um noch stärker zu werden. Das Bundesvolk Israel unterdrückt dagegen Fremde als Fronarbeiter*innen bewusst nicht (Dtn 24,14-15), da JHWH als Bundespartner das Leid von Fremden, die unterdrückt werden, hört. Israel erhofft durch den Schutz von Fremden seine innere Größe und Stärke in unmittelbarer Nähe zu einem machtvollen Großreich zu wahren.

Diesen Unterschied sollen auch Fremde selbst wahrnehmen, indem sie Dtn 31,12 zufolge mit eingeladen sind, die Verlesung der Bundesvereinbarungen zu hören. Als erwähltes und heiliges Bundesvolk (insbesondere Dtn 14,2.21; 26,19; 28,9) verpflichtet sich Israel, den Fremden zu schützen, der ganz klar wie die Witwen und Waisen zu den Schutzsuchenden und Schutzbedürftigen gezählt wird (vor allem Dtn 14,29 und 24,17-22).

In der Bundeskonzeption des Buchs Dtn gehört das Teilen der nationalstaatlichen Grundlagen und Ressourcen mit dem armen, seiner Existenzgrundlage beraubten Fremden zur Sicherung des „eigenen Landes“, da sich in dieser sozialen Fürsorge die Treue gegenüber JHWHs Vorschriften zeigt. Diese Treue zu halten, bedeutet Segen und die Bewahrung des Landes (Dtn 4; 11,26-27; 28,1-14). Hier geht es also nicht um großzügige Charity, sondern um eine theologisch gebotene Pflicht zur Solidarität. Dtn zufolge ist die Zukunft gefährdet ohne die Sorge für Fremde.

Im Heiligkeitgesetz (Lev 17-26) gilt weiterhin die Fürsorgepflicht und Liebe zum Feind. Doch sollen die Fremden (gērim) auch an gewissen Riten teilnehmen, wenn eine Verunreinigung zu befürchten wäre und das ganze Volk Schaden nehmen könnte. Somit werden die Fremden stärker in die Pflicht genommen und kommen damit einer religiösen Integration näher. Der Hinweis „er soll Dir wie ein Einheimischer gelten“ (Lev 19,34) zeigt an, dass es möglich wird, zur religiösen Gemeinschaft Israels dazuzugehören. Neu ist im Heiligkeitgesetz, dass der Fremde nicht nur Objekt sozialer Fürsorge ist, sondern zum Subjekt der Partizipation in der israelitisch-kultischen Gemeinschaft wird.

Die Tora-Verse sind in unterschiedlichen Kontexten entstanden, somit ist zu beachten, dass auch das Selbstverständnis Israels jeweils ein anderes war. Mit den Geboten zum Umgang mit Fremden ist Israel immer neu herausgefordert gewesen, sich seiner Identität zu vergewissern. Diese Identitätsdiskurse sind bedingt durch zeitgeschichtliche und sozio-kulturelle Umstände, bauen aber auch aufeinander auf. Es lässt sich nicht immer präzise festlegen, welches exakte Selbstverständnis Israel zu welcher Zeit als Volk JHWHs hatte. Die Grundkonstanten aber sind eindeutig.

Das biblische Israel ist:

- das von JHWH in die Freiheit geführte Volk.
- das von JHWH erwählte Bundesvolk, das allein JHWH gegenüber loyal ist.
- das von JHWH zur Heiligkeit berufene Volk, da JHWH heilig ist.

Diese Aspekte aus dem Erbe kultureller Identitätsdiskurse des Alten Testaments sind nach langen Jahrhunderten antijudaistischer Strömungen im Christentum nachdrücklich als Grundlage gemeinsamer jüdischer und christlicher Identitätsbildung als Volk Gottes anerkannt worden.

Lediglich hinsichtlich des Bundesgedankens ist zu differenzieren, dass Christ*innen durch den neuen Bund in Christus auch Bundesvolk sind, ohne die erste Erwählung Israels als Bundesvolk in Frage zu stellen. Somit betrifft der biblische Diskurs zum Umgang mit Fremden und Schutzbedürftigen immer auch Christ*innen.

4.2. Grenzerfahrungen – ein biblisch-kanonisch schöpfungstheologischer Erzählfaden

Ein mögliches Fazit biblischer Gottesrede in Bezug auf „Grenzerfahrungen“ könnte so lauten: Gott setzt Grenzen und er überwindet Grenzen. Gott kennt die menschlichen Begrenzungen, er erfasst und liebt sie dennoch grenzenlos. Fast alle biblischen Autor*innen widmen sich Grenzen, die typisch für das Phänomen Religiosität ist: Es geht um die Grenze zwischen Transzendenz und Immanenz, zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch. Biblische Texte bezeugen, dass beide - Gott und Mensch - Grenzen immer wieder austesten, überschreiten und einhalten.

Die (vermutlich) ältere Schöpfungsgeschichte (Gen 2,4b-3,24) ist eine Erzählung, die die wichtigsten Grenzen menschlicher Existenz markiert. Das Ideal ist ein Leben der Menschen im Paradies, ohne gegenseitige Schamgrenzen und wechselseitige Grenzverletzungen in unmittelbarer Nähe zu Gott. Gott aber setzt eine Grenze: Der Mensch soll nicht werden wie Gott. Daher erteilt er das Verbot, vom Baum in der Mitte des Gartens zu essen. Das ist zunächst der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Es gibt also eine Differenz zwischen Gott und Mensch. Doch ein späterer Redaktor dieser Geschichte erkennt: Der Mensch ist in puncto moralischer Erkenntnisfähigkeit Gott gleich (Gen 3,22). Der Mensch hat sie erlangt, indem er die von Gott gesetzte Grenze überschritten hat (Gen 3,6-7).

Die Erkenntnisfähigkeit ist nicht der bleibende Unterschied zwischen Gott und Mensch, sondern die Begrenztheit menschlichen Lebens durch die Sterblichkeit und das Wissen darum. Daher braucht es auch den Baum des Lebens im Paradiesgarten. Hier zieht Gott radikal eine Grenze, die der Mensch anerkennen muss und nicht überwinden kann. Unsterblichkeit wird der Mensch nicht aus seiner Kraft erreichen können, er muss mit den vielfältigen Be-

grenztheiten des menschlichen Daseins außerhalb des Paradieses zurechtkommen. Die Grenze zwischen Himmel und Erde, Ideal und Wirklichkeit, Gott und Menschheit sind gesetzt. Sie werden als unüberwindlich dargestellt in der Symbolik der Kerubim und eines Flammenschwerts (Gen 3,24), das den Zugang zum Baum des Lebens versperrt.

Gott als Schöpfer setzt klare Grenzen, das zeigt sich eindrucksvoll auch in der (vermutlich) jüngeren Schöpfungsgeschichte in Gen 1,1-2,4a. Schöpfung ist in diesem Mythos konsequent als Grenzziehung gestaltet: Gott trennt Finsternis und Licht und regelt die Gefährlichkeit der Finsternis mithilfe von Tag und Nacht, von Sternen und Planeten. Er scheidet Wasser, aus dem Leben entsteht, von den lebensvernichtenden Chaosfluten. Er setzt eine Grenze zwischen Meeren und Land, auf dem Pflanzen wachsen und Tiere und Menschen Lebensraum finden. Nur die Grenze zwischen Tierwelt und Menschen gestaltet Gott in einem sehr anfälligen Herrschaftsauftrag an die Menschheit als seine Repräsentant*innen, die auch immer wieder die Grenzen zwischen den lebensfeindlichen Chaosmächten und einem gut geordneten und gerechten Lebensraum sichern und einhalten sollten. Final gestaltet Gott noch eine Grenze zwischen Arbeit und Ruhe (Gen 2,2-4a). Der biblische Schöpfungsglaube sieht in Grenzziehungen zwischen Chaosmächten und Schöpfungskräften die notwendige Basis für gelingendes Leben und eine funktionierende Ordnung des Zusammenlebens.

Damit die Menschheit ihre Ebenbild-Aufgabe wahrnehmen kann, erhält sie Weisungen für ein Leben in Freiheit und Würde. In diesen ethischen Weisungen wirkt derselbe grenzziehende, Grenzen akzeptierende und kreativ damit umgehende Gott wie in den Schöpfungsmythen.

Dabei kommt es immer wieder auch zu existenziellen Krisen, zum Beispiel dann, wenn Gott bewusst oder unbewusst Grenzen zwischen Lebensbewahrung und Lebensgefährdung verrückt. Das verarbeitet eindrucksvoll das Buch Ijob. Ijob akzeptiert voller Ehrfurcht die Grenze zwischen seiner bescheidenden Macht der Frömmigkeit und Gottesfurcht und der Schöpferkraft Gottes (Ijob 1,1-5). Solange beide das Lebensförderliche und Gute wollen und tun, glückt alles.

Doch dann lässt sich Gott vom Gottessohn Satan überreden, die Grenzmarkierungen anders zu setzen. Die moralischen Grenzen Ijobs sollen getestet werden, indem ihm alles weggenommen wird. Dann, so wettet der Satan, wird Ijob eine Grenze überschreiten und Gott verfluchen (Ijob 1,6-2,10). Doch in dem einführenden erzählenden Rahmen hält sich Ijob an seine Grenzen als Mensch, er bleibt fromm und Gott ergeben auch in seinen schweren Leiderfahrungen. Der Einzige, der hier Grenzen überspannt hat, ist Gott. Und das wirkt nach. Die Freund*innen, die Ijob besuchen, wollen wieder klare Grenzen haben: Ijob soll nach einer moralischen Grenzverletzung fahnden, nach einer Schuld, diese bekennen und dann wird sein Leiden bald vorbei sein. Doch Ijob erkennt keine Grenzverletzung in seinem Verhalten.

Er klagt umfassend sein Leid, hadert mit der Situation und Ungerechtigkeit und weiß sich nicht anders zu helfen, als Gott zum Frevler (Ijob 9,24) und zum

Feind seines Lebens (Ijob 30,21) zu erklären. Mit einer bedingten Selbstverfluchung (Ijob 31,5-23) reißt Ijob mit all seinen Anklagen die Grenze zwischen ihm, dem Leidenden, und Gott, dem Leid-Zulassenden, ein. Er zwingt Gott, sich in Ijob 38-39 zu verteidigen. Gott wird inszeniert als Schöpfer, der mit gewaltiger Kraftanstrengung ständig kämpft, dem lebensfeindlichen Chaos Grenzen zu setzen (besonders Ijob 38,8-10). Ein Problem für Ijob und damit alle Menschen bleibt: In ihrer menschlichen, begrenzten Sichtweise erkennen sie nicht dieses Ringen Gottes um gelingendes und leidfreies Leben im Raum seiner guten Schöpfungsordnung. Nach weiteren Gottesreden (Ijob 40-41) gibt Ijob sein begrenztes, menschliches Einsichtsvermögen zu (Ijob 42,1-3) und akzeptiert die Grenze zwischen göttlicher und menschlicher Macht.

Diesem Ringen um die Grenzen zwischen Menschheit und Gott, zwischen der Allwissenheit Gottes und dem Streben der Menschen nach Erkenntnis und Einsicht in die Pläne Gottes setzt das Alte Testament andere Motive entgegen: Der Mensch wird zwar nie ganz Gottes Wege und Gedanken durchblicken (Jes 55,8-9), doch die Menschen sind eingeladen, dem grenzenlosen Heilswillen Gottes zu vertrauen (z.B. Jes 42,1-4; 49,6.22; 56,6). Und mit dem Psalmbeter von Ps 139 oder mit dem verheißungsvollen Text Jes 43,1-7 dürfen sich diejenigen, die Gott vertrauen können und wollen, von seiner grenzenlosen Nähe und Liebe getragen wissen und fühlen.

4.3. Vertrauen statt Kontrolle – Hintergründe zu Jes 7,1-9

In der Zeit, als Ahas, der Sohn Jotams, des Sohnes Usijas, König von Juda war, zogen Rezin, der König von Aram, und Pekach, der Sohn Remaljas, der König von Israel, gegen Jerusalem hinauf in den Krieg; aber man konnte den Krieg gegen es nicht führen. Als dem Haus David gemeldet wurde: Aram hat sich auf Efraim niedergelassen!, da zitterte sein Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes im Wind zittern. Der HERR aber sagte zu Jesaja: Geh hinaus, Ahas entgegen, du und dein Sohn Schear-Jaschub, zum Ende der Wasserleitung des oberen Teiches, zur Straße am Walkerfeld. Sag zu ihm: Hüte dich und verhalte dich still! Fürchte dich nicht und dein Herz sei nicht verzagt wegen dieser beiden rauchenden Holzscheitstummel, wegen des

glühenden Zorns Rezins, Arams und des Sohnes Remaljas! Weil Aram gegen dich Böses plant, Efraim und der Sohn Remaljas, indem sie sagen: Wir wollen gegen Juda hinaufziehen, ihm Furcht einjagen und es uns gefügig machen; dann wollen wir den Sohn Tabeals als König in seiner Mitte einsetzen. So spricht GOTT, der Herr: Das kommt nicht zustande, das wird nicht geschehen. Denn das Haupt von Aram ist Damaskus und das Haupt von Damaskus ist Rezin. Noch fünfundsechzig Jahre, dann wird Efraim zerschlagen, kein Volk mehr sein. Das Haupt von Efraim ist Samaria und das Haupt von Samaria ist der Sohn Remaljas. Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

König Ahas ist der König von Juda. Er nimmt verschobene Grenzen wahr und befürchtet eine Invasion seiner Nachbarstaaten: Israel (= Efraim) und Aram. Die neuassyrische Militärmacht unter Führung von Tiglat-Pileser III. ist um das Jahr 735 v. Chr. mit neuester, effektiver Kriegstechnik auf dem Vormarsch. Einige Königreiche und Nationen existieren bereits nicht mehr. Die Assyrer erobern immer weiter, schaffen neue nationale Grenzen.

Die Pläne der wirtschaftlich und militärisch besser ausgerüsteten Nordnachbarn bringen auch König Ahas in schwere Bedrängnis und an die Grenzen seiner königlichen Verantwortung. König Rezin aus Aram und König Pekach aus Israel haben auch Angst vor den assyrischen Truppen. Sie planen eine antiassyrische Koalition mit Ahas und dem Königreich Juda auf ihrer Seite. Doch König Ahas scheint Zweifel am Erfolg eines solchen Bündnisses von drei kleinen Königreichen gegen das neuassyrische Großreich zu haben.

Er nimmt die begrenzten Kapazitäten und die begrenzte Wehrfähigkeit gegen die Supermacht aus Nordost wahr: Lässt er sich auf die Allianz mit Aram und Israel gegen die Neuassyrer ein und sie gewinnen, werden Rezin und Peckach nicht lange zögern und das kleinere und schwächere Königreich Juda erobern. Doch diese Konstellation hält er für am wenigsten wahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist, dass die drei Könige dem mächtigen Tiglat-Pileser III. unterliegen werden und alle verlieren. Kann König Ahas verantworten, dass für so einen aussichtslosen Kampf Menschen ihr Leben riskieren? König Ahas erkennt seine Zwickmühle: Lässt er sich nicht auf das antiassyrische Bündnis ein, werden Israel und Aram nicht zögern und König Ahas und sein Volk militärisch zwingen, gegen die Assyrer zu kämpfen.

In jedem Fall, so wird Ahas bewusst, wird das Königreich Juda aufhören zu existieren, wird seine Herrschaft zu Ende gehen und vor allem werden viele Menschen ihr Zuhause und auch ihr Leben verlieren. König Ahas sieht nur eine politische Lösung: Er muss die Aufstandspläne seiner Nachbarn, Israels und Arams, an den neuassyrischen König verraten und sich als loyaler, untergebener Vasall erweisen. So könnte er seinem Volk die Heimat und das Überleben sichern. Er könnte sich kampfflos unterwerfen und durch diplomatisches Geschick aushandeln,

dass die neuassyrischen Truppen keinen Eroberungskrieg gegen Juda und Jerusalem führen. Klar ist ihm dabei aber auch, dass er die Königreiche Aram und vor allem das Brudervolk Israel dem Untergang preisgeben und damit auch Menschenleben auf dem Gewissen haben wird.

Entscheidet er sich für das Paktieren mit dem neuassyrischen Großreich, müsste er sich fragen, ob er dann bereit ist, Kriegsgeflüchtete aus Aram und Israel aufzunehmen und ihnen in Juda eine neue Heimat zu geben. Diese Frage stellt sich Ahas vermutlich noch gar nicht, die Folgen für die Menschen vom Aramäerreich, dem heutigen Syrien, bis hin ins Königreich Juda zum Toten Meer hin, kann er noch nicht überblicken. Daher holt er sich Berater*innen in dieser schwierigen Entscheidung. Unter diesen ist auch Jesaja, der als Prophet in Jerusalem tätig und weitgehend auch angesehen ist, was verglichen mit den Propheten, die im Nordreich Israel tätig waren, wie Hosea und Amos, ungewöhnlich ist.

Vom kulturellen Kontext ist dies nicht ungewöhnlich: Viele altorientalische Herrscher hatten Propheten und Gottesmänner in ihrem Beraterstab, schließlich verstand sich ein König in der Regel als Stellvertreter der Nationalgottheit. Jesaja hat sich womöglich all diese politischen und militärischen Strategien angehört, vielleicht war er bei Beratungen mit anderen führenden Kräften schon länger dabei. Jesaja nimmt vielleicht wahr, dass jede dieser politischen Lösungen Menschen dem Krieg, dem Tod, dem Verlust der Heimat ausliefern wird. Daher greift Jesaja zu einer theologischen Lösung. Mit dieser geht er Ahas sogar entgegen, trifft ihn nicht im Palast, sondern auf der Straße zum Walkerfeld, einem Teich, der als Waschplatz diente und womöglich nördlich lag. Es könnte sein, dass Ahas dort seinen Blick in den Norden zu den Königreichen richten sollte, die gegen Ahas und Juda aufrüsten (syrisch-efraimitischer Krieg). Aber Jesaja will Ahas auch aus seiner Rolle als König herausholen. Ahas soll nicht nur ans politische Paktieren denken, sondern sich der Wurzeln des Volkes, dem er angehört, bewusstwerden. Daher trifft er sich außerhalb des Palastes, auf dem Weg zum Waschplatz, wo ein König sonst nicht unterwegs ist. Jesaja will Ahas damit keine Angst machen, sondern seinen auf diese Gefahr eingeeengten Blick weiten und eine andere Perspektive aufzeigen.

Jesaja will Ahas beschwichtigen in seiner Zwickmühle: Hüte dich und verhalte dich still! Fürchte dich nicht und dein Herz sei nicht verzagt. Jesaja spricht Ahas Mut zu: Hab keine Angst, agiere nicht militärisch, vertrau nicht auf diese Kräfte. Kämpfe nicht mit Israel und Aram gegen das neuassyrische Reich, aber verrate auch die beiden nicht an den neuassyrischen König Tiglat-Pileser.

Jesaja stellt König Rezin und König Pekach sowie so keine lange Herrschaft mehr in Aussicht, wenn diese sich nicht still verhalten. Wenn sie einen Krieg gegen Juda oder gar ohne Juda einen antiasyrischen Aufstand anzetteln, bliebe das beim neuassyrischen Heer nicht unbemerkt und die Assyrer würden in Übermacht Aram und Israel erobern und vernichten. Jesaja hat keine gute Prognose für Israel und Aram, wohl aber für Juda, wenn es nicht auf militärische Strategien vertraut, sondern allein auf JHWH. Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

Mit diesem Satz bezieht Jesaja das ganze Volk mit ein in eine Neueinschätzung der Situation. Will er eine generelle Haltungsänderung?

König Ahas hat bestimmt Truppen an seinen Grenzen postiert, damit sie beobachten und im Zweifel versuchen, die neuassyrische Großmacht abzuwehren. Doch Satelliten, Drohnen, Screenings, Funkzellenüberwachung oder Bewegungsprofile hatte König Ahas noch nicht.

Rückblickend und nicht aus biblischer Perspektive auf die Zeit damals geblickt, müssen wir festhalten, dass Ahas Jesajas Rat nicht gefolgt ist. Er hat sich gegen militärische Mittel entschieden und auf Tiglat-Pileser III. vertraut. Damit hat er Juda in direkte Abhängigkeit vom neuassyrischen Reich gebracht und beschleunigt, dass 734 v. Chr. zuerst das Aramäerreich erobert und zerstört wurde, und gut 12 Jahre später auch das Königreich Israel unterging. Somit hatte ein Teil des erwähnten Volkes JHWHs das einst verheißene und gelobte Land verloren.

Große Fluchtbewegungen und Umsiedlungsmaßnahmen kamen Ende des 8. Jh. v. Chr. in Gang. König Hiskija hat nach Ahas Herrschaft Jerusalem ausgebaut und zahlreichen Geflüchteten aus dem Norden eine neue Heimat gegeben. Jerusalem blieb im späten 8. Jh. noch verschont, das Königreich Juda wurde zwar stark verkleinert, konnte aber weiterhin in strenger Abhängigkeit vom neuassyrischen Großreich eigenständig existieren. Doch 587 v. Chr. geht

auch das Königreich Juda unter und Jerusalem wird zerstört: Das deuteronomistische Geschichtswerk konstatiert, dass dem Untergang des Nordreichs Israel und dem Untergang des Südreichs Juda die gleiche Ursache zugrunde liegt: Mangelnde Loyalität und fehlendes Vertrauen gegenüber JHWH.

Politisches Handeln und auch Versagen wird in vielen alttestamentlichen Texten theologisch gedeutet. Und so ist es immer eine Überlegung wert, sich zu fragen, ob ein theologischer Perspektivwechsel, Vertrauen zu haben in Gott und in die Menschen, die bessere Alternative für Frieden und Gerechtigkeit ist.

Dennoch ist es schwer zu beurteilen, ob Jesajas Rat besser gewesen wäre. Es zeigt sich jedoch: In politischen und militärischen Herausforderungen ist für die politisch Entscheidenden Vertrauen nicht das Mittel erster Wahl - gut 2700 Jahre später zeigt sich eher Kontrolle statt Vertrauen. Es mag vermessen sein, in politischen Herausforderungen mit Jesaja zu fordern „habt Vertrauen“, doch geht es ohne? Ist die Strategie, Smart Border Systeme, Überwachung und permanente Kontrolle von Menschen, die in Europa Schutz vor Krieg, Gewalt und Folter suchen, die bessere? Löst „Europe is watching you“ wirklich langfristig Probleme? Sichert Kontrolle dauerhaft Frieden? „Europe is watching you“ sieht nur Gefahr, aber nicht das Leid von Menschen, daher lohnt der Perspektivwechsel, zu dem Jesaja einlädt: Europa (und das sind nicht nur das Parlament und Regierungschef*innen, sondern alle Bürger*innen), schaut genau, mit wem du paktierst. Schaut vertrauensvoll auf die Menschen an den Grenzen, die Schutz und eine neue Chance suchen!

Wie antworten sie auf die misstrauische Haltung vieler EU-Bürger*innen gegenüber geflüchteten Menschen? „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht!“ - Wie wäre es mit mehr Vertrauen? Zum Beispiel in die Bereitschaft von Ländern und Kommunen, Geflüchtete aufzunehmen. Wie wäre Vertrauen in eine europaweite Aufgabenverteilung in der Migrationspolitik? Nicht zuletzt: Wie wäre es, den Menschen, die auf der Suche nach Schutz an der Grenze zur EU stehen, legale Wege der Einreise zu ermöglichen und ihnen damit zuallererst vertrauensvoll zu begegnen?

5. Anhang

5.1 Literatúrauswahl zur theologischen Vertiefung

Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.

Becka, Michelle: Integration der Migranten - Integration der Gesellschaft, in: Heimbach-Steins (hg.), Marianne, Zerreißprobe Flüchtlingsintegration (Theologie Kontrovers), Freiburg 2017, 39-55.

Grtner, Judith: „(...) den ihr seid Fremde gewesen im Land Ägypten“ (Ex 22,20) - Überlegungen zu Migration im Alten Testament, in: ZPT 69 (2017), 3-13.

Habermas, Jürgen: „Das Politische“- Der vernünftige Sinn eines zweifelhaften Erbstcks der Politischen Theologie, in: Mendieta, Eduardo / VanAntwerpen, Jonathan (hg.), Religion und Öffentlichkeit, Berlin 2012, 28-52.

Husl, Maria: Zugänge zum Fremden: Einblicke in die alttestamentliche Forschung, in: Baumann, Gerlinde / Gillmayr-Bucher, Susanne / Dies. / Human, Dirk (hg), Zugänge zum Fremden. Methodisch-hermeneutische Perspektiven zu einem biblischen Thema (Linzer Philosophisch-theologische Beiträge 25), Frankfurt am Main 2012, 13-29.

Heimbach-Steins, Marianne: „Dem Gemeinwohl der ganzen Menschheit dienen...“ (Gaudium et spes, 26). Konturen einer Ethik globaler Migration, in: Könemann, Judith / Wacker, Marie-Theres (hg.), Flucht und Religion. Hintergründe - Analysen - Perspektiven (Mnsterische Beiträge zur Theologie neue Folge 1), Münster 2018, 185-210.

Lob-Hdepohl, Andreas: Die Angst vor dem Anderen. Verdeckte und offene Fremdenfeindlichkeit in Gesellschaft und Kirche, in: Heimbach-Steins, Marianne (hg.), Zerreißprobe Flüchtlingsintegration (Theologie Kontrovers), Freiburg 2017, 70-82.

Schnocks, Johannes: „Ihr sollt den Fremden lieben!“ (Dtn 10,19). Beiträge zur Migrationsdebatte aus dem Alten Testament, in: Könemann, Judith / Wacker, Marie-Theres, Flucht und Religion. Hintergründe - Analysen - Perspektiven (Mnsterische Beiträge zur Theologie neue Folge 1), Münster 2018, 157-170.

Zehnder, Markus, Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien. Ein Beitrag zur Anthropologie des „Fremden“ im Licht antiker Quellen (BWANT 168), Stuttgart 2005.

5.2 Weiterführende Literatur

Akkerman, Mark (2019): The Business of Building Walls, online: https://www.researchgate.net/publication/341205512_The_Business_of_Building_Walls.

Akkerman, Mark/ Benedicto, Ainhoa Ruiz/ Brunet, Pere (2020): A Walled World, online: https://www.tni.org/files/publication-downloads/informe46_walledworld_centredelas_tni_stopwapenhandel_stopthewall_eng_def.pdf.

Deutsche Bischofskonferenz (2021): An der Seite der Schutzsuchenden. Katholische Flüchtlingshilfe 2015-2020, online: https://www.dbk-shop.de/media/files_public/27612896cb757907e85f814bf94e8f8be/DBK_5321.pdf.

Diakonie Hessen/EKHN/EKKW: Menschen Wie Wir - Gemeinsames Engagement für Flüchtlinge, online: www.menschen-wie-wir.de.

EAK (2019): Gegen Rüstungsexporte und Migrationsabwehr, online: <https://www.eak-online.de/safe-passage-ruestungsexport-und-migrationsabwehr>.

EKD: 10 Überzeugungen zu Flucht und Integration, online: <https://www.ekd.de/Zehn-Ueberzeugungen-Flucht-und-Integration-14970.htm>.

GKKE (2019): Rüstungsexportbericht 2018 der GKKE, https://www.gkke.org/wp-content/uploads/altbestand/publikationen_pdf/19_01_GKKE_67_REB_2018_web.pdf.

Jakob, Christian/ Schlindwein, Simone (2017): Diktatoren als Türsteher Europas. Wie die EU ihre Grenzen nach Afrika verlagert, Berlin.

Jakob, Christian (2019): Zaun am Fluss, Bundeszentrale für politische Bildung am 21.01.2019, <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-im-fluss/270668/der-zaun-am-fluss>.

5.3 Autorinnen /Editor*in

Autorinnen:

Sabine Müller-Langsdorf:

Referentin für Friedensarbeit im Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck, Frankfurt

Dr. Ute Zeilmann:

Pastoralreferentin im Erzbistum Freiburg, Wertheim

Editor*in:

Stefanie Wahl:

pax christi Bundesvorsitzende und Referentin für politische Bildung beim BDKJ Fulda

Max Weber:

Referent der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft KDV und Frieden (EAK), Bonn

Die Autorinnen und Editor*innen sind Mitglieder der AG Migration von pax christi.

5.4 Unterstützung und Förderung

Mit Unterstützung von:



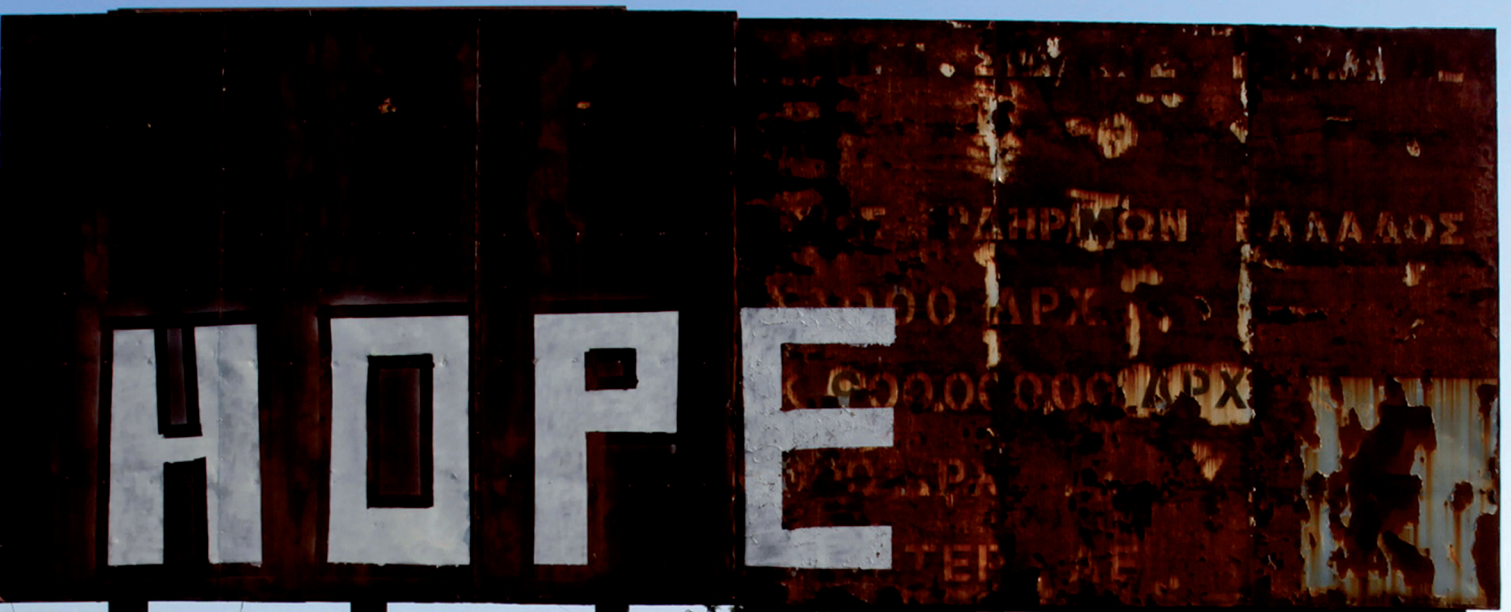
Gefördert durch die Förderung Evangelische Friedensarbeit:

EVANGELISCHE
FRIEDENSARBEIT

Bildrechte:

Seite 1/20: Picture Alliance/dpa/ Fischer
Seite 22: Erik Marquardt
Seite 23: Picture Alliance/Jörg Cartensen
Seite 25/36: Reuters/ Alexandros Avramidis

www.grenz-erfahrungen.de



Schild in der Nähe eines improvisierten Flüchtlingslagers bei Idomeni, griechisch-mazedonische Grenze, Sommer 2016

www.grenz-erfahrungen.de



Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
für Asylsachen, Einwanderung und Flüchtlinge



PRO ASYL
DER EINZELFALL ZÄHLT.